Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger · Schwerter Volkszeitung · Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung · Iserlohner Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mmzeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Kreisblatt für den Kreis Hörde · Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. · Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 166 (Erstes Blatt) | Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 18. Juli 1929 | 62. Jahrgang

Neues in Kürze.

Ankunft der Bremen vor Southampton.

wtb. **Bremen**, 17 Juli. (Tel.) Der Schnelldampfer Bremen des Norddeutschen Lloyd ist heute nachmittag um 3,25 Uhr vor Southampton eingetroffen

Ein neues Republikschutzgesetz.

pw. **Berlin**, 17. Juli. (Tel.) In unterrichteten Kreisen wird die Blättermeldung, daß im Reichsinnenministerium eine Neuformulierung des Republikschutzgesetzes zum wirksameren Schutz der Reichsfarben geplant sei, bestätigt. Es handelt sich aber noch nicht um einen festen Entwurf, sondern erst um Referentenbesprechungen.

Die Eigentumsfrage am Eibsee.

pw. **Berlin**, 17. Juli (Tel.) Die bayrische Regierung hat eine halbamtliche Erklärung herausgegeben, die besagt, daß keine wesentliche Gefahr für den Eibsee bestünde, da die Ufer des Sees Eigentum des bayrischen Staates seien. Der bayrische Staat würde von seinem Standpunkt, daß er allein über die Umgebung des Eibsees zu verfügen habe, in keiner Weise abgehen.

Zollfreie Einfuhr deutscher Medikamente in das Saargebiet.

wtb **Paris**, 17. Juli. (Tel.) Die Kammer hat heute einstimmig bei 460 Abstimmenden den Gesetzentwurf angenommen, durch den Medikamenten, die in der Zeit vom 18. August 1926 bis 31. März 1928 aus Deutschland in das Saargebiet eingeführt worden sind, gemäß den Bedingungen des Protokolls des deutsch-französischen Saargebietsabkommens vom 5. August 1926 Zollfreiheit gewährt wird

Leichte Erkrankung Poincares.

wtb Paris, 17. Juli. (Tel.) Ministerpräsident Poincaré konnte, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wegen leichter Erkrankung an der heutigen Kammersitzung nicht teilnehmen. Sein Hausarzt hat eine leichte Temperaturerhöhung festgestellt und ihm eine 24stündige Ruhe verordnet.

5 Centimes Brotpreiserhöhung in Paris.

wtb. **Paris**, 17. Juli. (Tel.) In der Meldung über die Brotpreiserhöhung muß es richtig heißen: Der Brotpreis in Paris wird ab morgen von 2,10 auf 2,15 Francs (nicht 2.20 Frcs.) pro Kilogramm erhöht.

Das Befinden des Königs von England.

wtb **London**, 17. Juli (Tel.) Wie verlautet, hat der König eine gute Nacht verbracht.

wtb **London**, 17. Juli (Tel.) Im Buckinghampalast wurde heute vormittag erklärt, das Befinden des Königs mache zufriedenstellende Fortschritte. Wie verlautet, ist die Operationswunde eiterfrei, so daß kein Drainageröhrchen in Anwendung kommen mußte.

Der dänische König in Hadersleben.

wtb **Kopenhagen**, 17. Juli. (Tel.) Wie aus Hadersleben gemeldet wird, sind der König und die Königin von Dänemark heute vormittag an Bord der königlichen Jacht zu einem Besuch der Stadt und des Bezirks dort eingetroffen An dem Empfang hat sich auch die Deutsche Fraktion des Stadtrats zum ersten Male seit 1920 beteiligt.

Klage auf Entschädigung für entwertete Reichsanleihe in Amerika.

wtb **Newyork**, 17. Juli. (Tel.) Der Verwalter für beschlagnahmtes feindliches Eigentum ist von den Erben eines im Jahre 1927 verstorbenen Gustav Doerbusch auf Gewährung einer Entschädigung für seinerzeit bei der Deutschen Bank deponierte entwertete Reichsanleihe im ursprünglichen Werte von 100 000 Dollar verklagt worden. In der Klage wird auf das geschäftliche Verbot des Handels mit dem Feind Bezug genommen und weiter darauf, daß der Treuhänder Millionen deutscher Gelder in den Händen habe

Der amerikanische Theaterunternehmer William Fox bei einem Automobilunglück schwer verletzt.

wtb. **Rosoya** (Newyork), 17. Juli. (Tel.) Das Automobil des Theaterunternehmers William Fox stürzte nach einem Zusammenstoß mit einem anderen Automobil um. Der Chauffeur wurde getötet. Fox, ein anderer Insasse und drei Frauen wurden ernstlich verletzt. Fox mußte sich einer sofortigen Operation unterziehen, sein Zustand ist jedoch sehr kritisch

Der Schiffbruch der „Abtao".

wtb **Valparaiso**, 17. Juli (Tel.) Von der Besatzung des gestern, wie bereits gemeldet, im Sturm gesunkenen Truppentransportschiffes „Abtao" sind, wie auf Grund der Funksprüche von dem zur Hilfeleistung herbeigeeilten Schiff festgestellt werden konnte, im ganzen 2 Mann geborgen worden. Die Zahl der Geretteten hat sich also um eine Person erhöht Obwohl in kurzer Zeit fünf Schiffe, darunter zwei Zerstörer, an der Stätte des Unglücks eintrafen, fanden sie nichts mehr vor als schweigende Trümmer. Die übrigen 41 Mann der Besatzung scheinen demnach plötzlich von dem Schiff in die Tiefe gezogen worden zu sein. Der Sturm ist einer der stärksten, die man je an der chilenischen Küste erlebt hat. Die Rettungsdampfer können infolge des noch immer anhaltenden stürmischen Wetters ebenso wie die Fischerboote keinen Hafen anlaufen, sondern müssen auf offener See bleiben.

Youngplan und Reparationsbank.

wtb **Antwerpen**, 17. Juli. (Tel.) Der Führer der englischen Delegation auf der Pariser Sachverständigenkonferenz, Stamp, der sich vorübergehend zu Besuch hier aufhält, gewährte einem Mitarbeiter der Zeitung Métropole eine Unterredung, in deren Verlauf er u. a. ausführte:

Die Reglung der belgischen Markfrage ist nicht nur hinsichtlich der glatten Durchführung des Youngplanes ein sehr schönes Ergebnis, sondern auch vom politischen Standpunkt aus gesehen. Die Beziehungen zu Deutschland werden von nun an fortschreitend herzlicher werden Ich habe die feste Ueberzeugung, daß es den Kreisen von der Wallstreet mit geringer Mühe gelingen würde, zu erreichen, daß sich die Vereinigten Staaten an der internationalen Bank beteiligen würden. Wie man zugeben muß, wird zurzeit in London ein starker Druck ausgeübt, um die Wahl des Sitzes der neuen Bank entscheidend zu beeinflussen. Soweit wir interessiert sind, verlangen wir nichts weiter, als daß die Bank in einer Stadt untergebracht wird, die leicht erreichbar ist. Es folgt daraus nicht unbedingt, daß es gerade London sein muß. Ich setze die größte Zuversicht in die Transferpolitik und die wirksame Kommerzialisierung der deutschen Schulden. Wenn die Leiter der beteiligten Nationen gewillt sind, die Sache großzügig aufzufassen und in einem wirklich internationalen Geiste die Verhandlungen zu führen, so werden wir rasch zu einem solchen Grad von Verständigung zwischen den Völkern gelangen, daß dann erst sich wirklich zeigen wird, ein wie wertvolles Gut für die Menschheit der Völkerbund ist.

Zum Schluß erklärte Stamp noch, seiner aufrichtigen Meinung nach müsse die Räumung des Rheinlandes durchaus möglich sein.

Ostasien und der Kelloggpakt.

— ar — Der Kellogg-Pakt hat verschiedene Löcher und Schwächen Ein Loch besteht darin, daß Rußland zwar als erster Staat dem Pakt beitrat, aber noch nicht einmal von allen unterzeichnenden Mächten offiziell anerkannt wird. Das hat schon zu einer Schwierigkeit bei der Zeremonie des Inkrafttretens des Paktes geführt Sie soll am 24. Juli erfolgen, weil inzwischen auch Japan als letzter Staat die Ratifikationsurkunde im Staatsdepartement in Washington niedergelegt hat. 40 Diplomaten sind zu dem feierlichen Frühstück eingeladen, darunter auch der chinesische Gesandte, und nun brauchte nur noch Rußland mitzufrühstücken, dann hätte man die schöne Friedenskonferenz zur Beilegung des gefährlichen ostasiatischen Konfliktes beisammen. Nun fehlt gerade diejenige Macht, auf die es ankommt. Ob sich der Kellogg-Pakt trotzdem vielleicht noch als Friedensbollwerk in der Mandschurei bewähren wird? Da ist nun seine Schwäche die, daß er keine bestimmten Instanzen für die Regelung internationaler Konflikte kennt und seine Wirksamkeit ganz und gar vom guten Willen der unterzeichneten Mächte abhängt. Und gerade dieser Wille ist gegenwärtig um Wladiwostok herum recht zweifelhaft. Japan erklärt sich neutral, deutet aber auch zugleich an, daß es auf jeden Fall seine eigenen Interessen schützen werde. Das bedeutet, daß es seine Rechte auf die südmandschurische Bahn unter allen Umständen wahren wird, einerlei, ob die ostchinesische Bahn schließlich den Russen oder den Chinesen zufallen wird. Man begreift, daß die Entscheidung der Japaner für die eine oder für die andere Partei nicht leicht ist. Würden sie den Russen helfen, so hätten sie wieder die eben erst beigelegte wütende Feindschaft Chinas gegen sich. Der national-chinesische Widerstand in der Mandschurei müßte dann auch allen japanischen Gründungen gefährlich werden, und das umso mehr, als die Bevölkerung des umstrittenen Gebietes ohne Zweifel chinesisch ist. Würde aber Japan auf die Seite Chinas treten, um Rußland als lästigen Konkurrenten in Wladiwostok los zu werden, dann würde es damit den Bruch der russisch-chinesischen Staatsverträge gutheißen und so einen Präzedenzfall schaffen, der ihm selbst einmal bei der Regelung der südmandschurischen Bahnfrage fatal werden könnte. Die beiden streitenden Parteien tun natürlich so, als ob sie auch die bewaffnete Austragung des Konfliktes mit Ruhe auf sich nehmen könnten. Vielleicht glauben sie auch beide ehrlich daran. Wie aber die Würfel in Wirklichkeit fallen würden, falls es trotz Kellogg-Pakt und Völkerbund zum Kriege käme, ist schwer zu sagen. China hat den militärischen Vorteil der größeren Nähe des Kampfplatzes und infolgedessen der besseren rückwärtigen Verbindungen für sich. Andererseits weiß man nicht, ob die traurigen Folgen des Bürgerkrieges wirklich schon so gründlich überwunden sind, daß Tschiangkaitschek die eben erst mühsam geeinte Nation schon wieder mit Erfolg in einen auswärtigen Krieg führen könnte. Ernsthaft kriegslüstern ist die Sowjetregierung sicherlich nicht, denn die wirtschaftliche und militärische Schwäche ihrer eigenen Position wird sie selbst am besten kennen. Eine gering zu schätzende Macht ist trotzdem auch das heutige Rußland nicht, und vielleicht könnte es im Falle des Ausbruches der Feindseligkeiten auch auf ein Wiederaufleben der kommunistischen Wühlereien im Rücken des Gegners rechnen.

Russisches Kommunique über die chinesische Antwort

wtb **Moskau**, 17. Juli. (Tel.) Das Außenkommissariat veröffentlicht folgendes Kommunique: Der chinesische Geschäftsträger Sia Hei Sung teilte am Abend des 16. Juli dem Außenkommissariat folgende, ihm vom Ministerium des Aeußern in Nanking zugegangene telegraphische Instruktion mit: „Obwohl wir noch nicht den vollen Text der Protestnote des Außenkommissariats, die eine Antwort innerhalb einer bestimmten Frist fordert, erhalten haben, sind wir über ihren Grundgedanken im klaren. Gewöhnlich unterhält unsere Regierung volle Beziehungen zur Sowjetunion. Diesmal machten die Charbiner Ereignisse es notwendig, die bekannten Maßnahmen in bezug auf die Ostchinabahn zu ergreifen; jedoch können diese nicht auf die vorhandenen diplomatischen Beziehungen der beiden Staaten Einfluß ausüben. Der Gesandte Tschuschaupang wird bald nach Moskau zurückkehren und zur Ausübung seines Amtes schreiten. Falls die Sowjetregierung eine bestimmte Auffassung hat, kann man sie baldigst beiderseitig besprechen. Unserer Ansicht zufolge müßten alle Streitigkeiten auf Grund der Aussprache der beiden Staaten beigelegt werden. Unter dieser Bedingung sind alle Fragen leicht zu lösen. Wir empfehlen Ihnen, schon jetzt mündlich dem Außenkommissariat darüber Mitteilung zu verschaffen und hinzuzufügen, daß wir sofort nach Empfang der Protestnote des Außenkommissariats sie beantworten."

Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion von amtlicher Seite erfährt, wird die Sowjetregierung auf diese Mitteilungen des chinesischen Ministeriums des Aeußern nicht antworten, sondern die Antwort der chinesischen Regierung auf die Note des Außenkommissariats vom 13. Juli abwarten, die das Nankinger Ministerium des Aeußern sofort nach Eingang des Gesamttextes der Note zu geben verspricht.

Die Minderheiten in Rumänien.

D. Die rumänische Regierung wird in der nächsten Zeit Entscheidungen zu treffen haben, die für ihre eigene Innenpolitik ebenso bedeutungsvoll wie für das Ansehen Rumäniens im Auslande sein werden. Es handelt sich um die Schaffung der gesetzlichen Norm, unter der die Minderheiten in Rumänien leben sollen. Rumänien hat also zu zeigen, wie es sich seine Mitarbeit an diesem großen europäischen Problem denkt. Eine verständige, die Minderheiten wirklich befriedigende Gesetzgebung ist der wertvollste Beitrag zu einer wahrhaft paneuropäischen Politik. Jeder Staat, der hierin mit gutem Beispiel vorangeht, erwirbt sich ein kulturhistorisches Verdienst von bleibender Bedeutung. Wird Rumänien die Größe und, man darf sagen, die Schönheit dieser edlen Aufgabe, vor der es gegenwärtig steht, begreifen? Abgesehen davon, daß jeder Staat durch sein Vorgehen in dieser internationalen Angelegenheit wichtig werden kann, gilt für Rumänien noch eine besondere Verpflichtung: Es gehört zu den Staaten, die der Ausgang des Weltkrieges erheblich über seine alten Grenzen hinaus erweitert hat, sodaß die Zahl seiner Minderheiten im Vergleich zur rumänischen Stammbevölkerung recht groß geworden ist. Es handelt sich vornehmlich um die Deutschen und Ungarn in Siebenbürgen, um die Bulgaren in der Dobrudscha, um die ehemals russischen Ukrainer in Beßarabien und schließlich noch um die Juden im ganzen Lande. Eine Gesetzesvorlage wird bereits in einem besonderen Ausschuß des Parlamentes beraten. Sie ist leider so wenig geeignet, überschwengliche Hoffnungen zu erwecken, daß sie sogar schon die Gefahr einer Krise heraufbeschworen hat. Die Vertreter der rumänischen Minderheiten drohen mit ihrem Rücktritt aus dem Parlament, wenn diese Regierungsvorlage Gesetz werden sollte. Sie sehen den bedenklichsten Mangel darin, daß der sogenannte Gemeindeverband, in den mehrere Dörfer zusammengefaßt werden, als unterste Instanz für die Minderheitenfragen anerkannt werden soll. In diesem Gemeindeverband wird natürlich immer das Bestreben der sprachlichen Mehrheit sein, die Rechte der Minderheiten möglichst einzuschränken. Daran ändern auch ein paar von der Regierung in den Gemeindeverband entsandten Vertreter wenig. Mindestens müßte zuvor die Sprachenfrage durch ein allgemeines Gesetz geregelt sein, damit nicht in jedem Gemeindeverband besonders der Kampf um Schule, religiöse Unterweisung, Amtssprache usw. geführt werden muß. Man darf hoffen, daß auch Ministerpräsident Maniu, dem es an gutem Willen gewiß nicht fehlt, solche Notwendigkeiten beizeiten begreifen und für entsprechende rechtzeitige Aenderung der Regierungsvorlage sorgen wird. Es erweckt Hoffnung, daß er den Generalsekretär des europäischen Nationalitätenkongresses, Dr. Ammende, bei sich empfangen und den Abgeordneten Ghita Pop beauftragt hat, die Minderheitenpolitik anderer Kulturstaaten zu studieren. Man darf dann doch wohl hoffen, daß der Bericht Ghita Pops nicht gerade zugunsten der rückständigsten Minderheitengesetze ausfallen wird.

„Graf Zeppelin" fahrbereit.

Die Maschinenprüfung abgeschlossen.

wtb **Friedrichshafen**, 17. Juli. (Tel.) Der Luftschiffbau Zeppelin teilt mit: Die Erprobungen der nach den neu gewonnenen Erkenntnissen und Erfahrungen verbesserten Maschinenanlagen des Luftschiffes „Graf Zeppelin", insbesondenre einer neuen Maschinenkuppelung, sind nunmehr nach einem mehrtägigen Dauerlaufen der Motoren auf dem Prüfstand zu einem voll befriedigenden Abschluß gelangt. Man ist zurzeit damit beschäftigt, die fünf Motoren des Luftschiffes und alle übrigen Teile fertigzustellen und einzubauen. Nach dem gegenwärtigen Stand der Arbeiten darf damit gerechnet werden, daß das Luftschiff in den letzten Tagen des Juli die erforderliche größere Probefahrt ausführen wird. Mit wenigen Tagen Abstand, also etwa in den ersten Augusttagen, wird darauf die Amerikafahrt folgen. Auch an dem Termin für den Antritt der Weltreise, nämlich Mitte August, wird bestimmt festgehalten werden.

Der Termin für die Kommunalwahlen.

bb **Berlin**, 17. Juli. (Tel.) Das preußische Staatsministerium hat bekanntlich bisher einen Termin für die Kommunalwahlen noch nicht festgesetzt, weil es erst die Verabschiedung des Umgemeindungsgesetzes für das rheinisch-westfälische Industriegebiet abwarten wollte, um die Wahl der hier neu ins Leben tretenden kommunalen Bildungen zugleich mit den allgemeinen Wahlen in Preußen zu ermöglichen. Wie der Demokratische Zeitungsdienst hört, wird die endgültige Festsetzung des Wahltages schon darum bis auf weiteres noch auf sich warten lassen, weil wegen der Abwesenheit der meisten preußischen Minister von Berlin eine Staatsministerialsitzung in den nächsten Wochen überhaupt unwahrscheinlich ist Vermutlich wird das Staatsministerium erst Mitte August zusammentreten und dann auch den Termin für die Kommunalwahlen bestimmen. Voraussichtlich wird als Tag der Wahl der 17. November festgesetzt werden.

Zum Ausbau der Angestelltenversicherung.

pw. **Berlin**, 17. Juli. (Tel.) Bei dem neuen Gesetzentwurf zum Ausbau der Angestelltenversicherung handelt es sich im wesentlichen um zwei Dinge, einmal um den schon immer von den Angestellten gewünschten Ausbau der Selbstverwaltung und sodann um den Ausbau der Versicherungsleistungen. Zu dem ersten Punkt wird vorgeschlagen, die Wahl der Mitglieder des Verwaltungsrats durch Arbeitgeber und Versicherte.

Weiter sollen die höheren Beamten durch den Verwaltungsrat aufgestellt werden. Bezüglich des Ausbaues der Versicherungsleistungen soll ein rechtlicher Anspruch auf Versorgung der Eltern und Großeltern, soweit sie bedürftig sind und von den Versicherten unterhalten wurden, geschaffen werden, ferner ein Versorgungsrecht für die schuldlos geschiedene Ehefrau, die der Witwe gleichgestellt wird. Für die Steigerungsbeträge für die höheren Klassen sollen feste Sätze geschaffen werden an Stelle der bisherigen prozentualen Sätze. Die Angleichung an die Invalidenversicherung ist aus finanziellen Gründen noch nicht möglich.

Anfrage im Unterhaus über Briands Vorschlag.

wtb. **London**, 17. Juli. (Tel.) Im Unterhause fragte ein Abgeordneter, ob das Foreign Office unlängst eine Mitteilung der französischen oder der deutschen Regierung über die Vorschläge Briands für einen europäischen Staatenbund erhalten habe und ob es eine Darstellung dieser Vorschläge und anderer Vorschläge für einen engeren wirtschaftlichen und politischen Zusammenschluß, die seit dem Kriege von Persönlichkeiten in international anerkannter Stellung gemacht worden seien, zu veröffentlichen gedenke. Henderson antwortete, er habe keine Mitteilung erhalten und die im zweiten Teil der Anfrage enthaltene Anregung solle geprüft werden.

Arbeit und Wirtschaft.

Schiedsspruch im Lohnstreit der technischen Angestellten des Ruhrbezirks.

wtb **Essen**, 17. Juli. (Tel.) Hier wurde heute unter dem Vorsitz des Schlichters von der Schlichterkammer ein Schiedsspruch gefällt, nach dem die Gehälter aller technischen Angestellten des Ruhrbergbaues um 2 Prozent erhöht werden. Der Vertrag läuft bis zum 30. September 1930. In dem Lohnstreit der kaufmännischen Angestellten des Ruhrbergbaues finden morgen vormittag die Verhandlungen der Parteien statt.

Streik der Bauklempner in Berlin.

wtb **Berlin**, 17. Juli. (Tel.) Heute früh haben die Berliner Bauklempner die Arbeit niedergelegt. Die im Deutschen Metallarbeiterverband organisierten Bauklempner haben in geheimer Abstimmung in einer Versammlung den vom Schlichtungsausschuß gefällten Schiedsspruch abgelehnt. Verhandlungen zur Beilegung des Streiks sind bisher nicht in die Wege geleitet worden.

Die Unterschlagungen im Deutschen Sängerbund.

* **Gelsenkirchen-Buer**, 17. Juli. Das fünfte Westfälische Sängerbundsfest hatte Massenbesuch aufzuweisen. In dem Festzug marschierten rund 15 000 Sänger. Die Straßen, durch die der Zug seinen Weg nahm, waren von schätzungsweise 70 000 Menschen umsäumt. 400 Fahnen und 30 Musikkorps begleiteten ihn. Der Westfälische Sängerbund umfaßt 940 Vereine mit 35 441 tätigen und 59 403 unterstützenden Mitgliedern.

Den einzigen Mißklang in dem Sängerfest, auf dem 150 Sängerveteranen der Ehrenbrief des Deutschen Sängerbundes überreicht wurde, bildete die Aussprache über die gewaltigen Unterschlagungen, die der frühere Bundesschatzmeister Redlin (Berlin) in Höhe von rund 900 000 Mark begangen hat. Der Vorsitzende des Westfälischen Sängerbundes, Oberbürgermeister Dr. Eichhoff (Dortmund), übte scharfe Kritik an diesen skandalösen Vorgängen, die ein neutraler, fünfköpfiger Ausschuß klären und rücksichtslos ahnden soll. Auch bei einem an sich armen Verein, so meinte der Vorsitzende, könnten solche Unterschlagungen vorkommen, wenn, wie in dem vorliegenden Fall, ein ungetreuer Schatzmeister es verstünde, unter Hinweis auf die hohe kulturelle Bedeutung des Vereins große Kredite zu bekommen. Der Vorsitzende des Rheinischen Sängerbundes, Mirbach (Köln), bezeugte ebenfalls, daß der Schatzmeister durch verschleierte und gaunerische Buchführung den Hauptausschuß gröblich hintergangen habe. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes wurde der Antrag des Bochumer Gaus, der den sofortigen Rücktritt des Gesamt- und Hauptausschusses des Deutschen Sängerbundes verlangte, mit großer Mehrheit abgelehnt. Die ersten Vorstandsämter im Deutschen Sängerbund, Präsident und Schatzmeister, sind zudem schon anders besetzt. Der neue Bundespräsident ist Dr. Hammerschmidt (München). Einstimmig angenommen wurde aber ein Antrag, nach dem der Westfälische Sängerbund seine tiefste Empörung ausspricht, nicht nur über das Verbrechen Redlins, sondern auch darüber, daß die bisherige Bundesleitung versagt.

Der Schrecken vor dem Zuchthaus

wp. **Köln**, 17. Juli. (Tel.) Zwei Heizer eines Rheinschiffes waren eines Abends, als ihr Schiff in Stürth angelegt hatte, an Land gegangen, hatten dem Bier tüchtig zugesprochen und dann, angeheitert, auf dem Rückweg einen ihnen begegnenden Schreiner mit wuchtigen Hieben zu Boden geschlagen und ihm seine Taschenuhr geraubt. Mit dem Raube entfernten sie sich dann unter der Drohung: wenn du dich rührst, kehren wir um und werfen dich in den Rhein! Bei Verweigerung mildernder Umstände sieht das Strafgesetzbuch eine Mindeststrafe von 5 Jahren Zuchthaus vor, und die hätten die beiden Burschen sich fast um ein Haar zugezogen, wenn sie nicht noch auf eindringliche Ermahnung auch Körperverletzung und Raub zugegeben und sich bereit erklärt hätten, dem Schreiner den gesamten Schaden zu ersetzen. Der Staatsanwalt beantragte für gefährliche Körperverletzung und schweren Raub für jeden eine Gesamtstrafe von drei Jahren zwei Monaten Gefängnis; das Gericht erkannte auf je ein Jahr sieben Monate Gefängnis.

Schweres Straßenbahnunglück.

wtb. **Krefeld**, 17. Juli. (Tel.) Heute vormittag kurz nach 10 Uhr, stießen bei der Eisenbahnunterführung vor Linn zwei Straßenbahnwagen heftig zusammen. Dabei wurden sechs Fahrgäste mehr oder minder schwer verletzt. Die Straßenbahnwagen gerieten in Brand. Feuerwehr und Sanitätskolonne von Linn und Oppum eilten zur Hilfeleistung herbei. Vier von den Fahrgästen kamen ins Krankenhaus. Der Unfall ist in erster Linie auf Außerachtlassung der Vorsichtsmaßnahmen durch den Führer des aus Linn kommenden Straßenbahnwagens zurückzuführen.

Ein weiterer schwerer Verkehrsunfall in Krefeld.
Ein Toter, zwei Verletzte.

wtb. **Krefeld**, 17. Juli. (Tel.) Ein weiterer schwerer Verkehrsunfall ereignete sich heute hier auf der Gladbacher Straße. Dort wurde in der Nähe des Krefelder Stahlwerkes ein Radfahrer, der die linke Straßenseite befuhr, von einem Personenkraftwagen überfahren und getötet. Bei dem Versuch, das Unglück zu vermeiden, fuhr der Kraftwagen noch in eine Gruppe von Spaziergängern, von denen zwei verletzt wurden.

Auto-Unglücksfälle.

3 Schwer- und 4 Leichtverletzte beim Autounfall.

wtb **Münstermaifeld**, 17. Juli. (Tel.) Auf der Straße zwischen Münstermaifeld und Mannheim bei Polch ereignete sich ein Automobilunglück, dem 7 Personen zum Opfer fielen. Ein aus Boppard stammender Wagen fuhr in schneller Fahrt die Straße entlang, geriet hierbei ins Schleudern, riß drei an der Straße stehende Bäume um und verfing sich an einem vierten Baum. Die Insassen des Autos wurden auf die Straße und in die Felder geschleudert und verletzt aufgefunden. Während bei vier Personen die Verletzungen nur leichter Natur waren, wurden bei den übrigen drei Insassen schwere innere und äußere Verletzungen festgestellt, die eine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus erforderten. Der Wagen selbst wurde schwer beschädigt.

Drei Schwerverletzte auf einem Motorrad.

wp. **Gladbeck**, 17. Juli. (Tel.) Der Motorradfahrer Erich Thiele kam gestern mittag gegen 2 Uhr mit seinem Motorrad von der Tankstelle des Mechanikers Janes auf der Moltkestraße. Auf dem Soziussitz saß außer dem Sohn Ludwig der Witwe Dreckmann der 8jährige Sohn des Mechanikers Janes, der dem Kinde die Mitfahrt gestattet hatte. Ecke Moltke- und Steinstraße kam plötzlich aus der Steinstraße der Personenkraftwagen des Geschäftsführers Deutmann aus Dortmund. Beide Fahrzeuge stießen mit voller Wucht zusammen. Die drei Motorradfahrer wurden in hohem Bogen auf die Straße geschleudert, wo sie besinnungslos liegen blieben. Sie wurden dem Krankenhaus zugeführt. Thiele erlitt einen schweren Schädelbruch und einen Beinbruch. Das Kind Janes erlitt einen schweren Schädelbruch und andere Verletzungen, Dreckmann kam mit leichteren Verletzungen davon. Bei den beiden Schwerverletzten besteht Lebensgefahr. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert, das Personenauto stark beschädigt.

Motorradunglück.

wtb. **Lauban**, 17. Juli. (Tel.) In Ober-Bertelsdorf stieß heute mittag an einer Straßenkreuzung der mit einem Sozius auf einem Motorrad nach Langenöls fahrende Kraftwagenführer Böhm aus Greiffenberg mit einem auf einem Rade fahrenden Bäckerlehrling zusammen. Alle drei wurden verletzt, Böhm so schwer, daß er noch an der Unfallstelle verschied.

wtb. **Bonndorf (Schwarzwald)**, 17. Juli. (Tel.) Heute vormittag fuhr ein Motorradfahrer kurz vor dem Rathaus mit seiner Maschine in den Anhängewagen eines Lastautomobils der Badischen Staatsbrauerei Rothaus hinein. Der Fahrer sowie die auf dem Soziussitz mitfahrende Begleiterin wurden so schwer verletzt, daß sie kurz nach ihrer Einlieferung ins Bonndorfer Krankenhaus starben. Einem Mitfahrer des Lastwagens wurde ein Fuß abgequetscht.

Tödlicher Autounfall.

wtb. **Hof**, 17. Juli. (Tel.) Bei Schlottenhof fuhr in der vergangenen Nacht ein Personenautomobil aus Selb in Bayern, das mit drei Personen besetzt war, mit aller Gewalt gegen eine Steinbrücke, wodurch das Brückengeländer abgerissen wurde, und darauf gegen eine Hauswand. Der Automobilbesitzer, der Maler Hans Merz aus Selb, wurde sofort getötet. Die beiden anderen Insassen mußten mit leichteren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Zusammenstoß von Eisenbahn und Automobil.

wtb. **Niagara Falls**, 17. Juli. (Tel.) Ein Automobil, das einen Bahnübergang in der Nähe von Cambria überqueren wollte, wurde von einer Lokomotive erfaßt, wobei zwei Männer und zwei Frauen getötet und ein Wärter anscheinend tödlich verletzt wurde.

Aus Fahrlässigkeit angeschossen.

wtb. **Berlin**, 17. Juli. (Tel.) Der 42jährige gegenwärtig in Urlaub befindliche Polizeihauptwachtmeister Dettweiler in Rahnsdorf, ein verheirateter Mann und Vater eines Kindes, wurde von seinem Freunde, dem 18jährigen Gärtnergehilfen Gummel, aus Fahrlässigkeit schwer angeschossen. Bei einer Unterhaltung über Schußwaffen und Duelle legte Gummel sein Tesching, ohne zu wissen, ob es geladen sei, auf den älteren Freund an. Unversehens berührte er dabei den Abzug und der Schuß drang dem Beamten in die Schläfe. Der Verletzte, für den Lebensgefahr besteht, wurde ins Köpenicker Krankenhaus übergeführt. Der unglückliche Schütze, der sich das Leben nehmen wollte, wurde in Schutzhaft genommen.

Aus Nah und Fern.

Ein eindrucksvoller Protest.

* **Lennep**, 17. Juli. In einer für gestern abend einberufenen Volksversammlung, die von etwa 5000—6000 Menschen besucht war, wurde nochmals einmütig Protest eingelegt gegen die unerhörte Vergewaltigung, die eine zwangsweise Eingemeindung der Stadt Lennep nach Remscheid bedeute. Als Symbol für die Wünsche der Lenneper Bevölkerung wurde ein Blatt Papier, auf dem der § 37 aufgezeichnet war, öffentlich verbrannt. In großem Zuge begab sich die Versammlung dann vor das Haus des Bürgermeisters Rohl, der für die Einigkeit dankte, mit der Lenneps Bürger hier zusammenständen. Er ermahnte sie jedoch, wenn sich nichts mehr am Schicksal der Stadt Lennep ändern lasse, nicht verbittert abseits zu stehen, sondern mitzuarbeiten am Aufbau der neuen Stadt.

Die Deutsche Reichsbahn im Juni 1929.

Güterverkehr gegen Vorjahr gestiegen. — 4,7 Millionen Einnahmeüberschuß im Mai. — Vermehrung des Personalbestandes.

bb. **Berlin**, 17. Juli. (Tel.) Der Güterverkehr hielt sich im Juni fast auf der Höhe des Vormonats. Insgesamt wurden 3 934 480 Wagen gegen 3 921 754 im Mai gestellt. Gegenüber dem Vorjahr wurden im Juni insgesamt 90 147 Wagen und für den Arbeitstag 6,4 v. H. mehr gestellt.

Der Expreß-, Eilgut- und Frachtstückguterkehr blieb rege, wozu die Beschleunigung der Beförderung in zahlreichen Verbindungen und der Ausbau des Behälterverkehrs beitrugen. Das Einsetzen leichter Dampfzüge zur schnellsten Bedienung des Eil- und Frachtstückgutverkehrs in Verbindung mit Kleinbehältern machte weiter Nacheilgüterzüge entbehrlich. Der Kohlenversand hat sich im Juni gegen den Vormonat und gegenüber Monat Juni im Vorjahr gehoben.

Die Betriebsergebnisse stellten sich im Mai 1929 wie folgt (in Millionen Mark): Einnahmen zusammen 451,53, davon aus Personen- und Gepäckverkehr 136,65, aus Güterverkehr 282,80 und sonstige Einnahmen 32,08. Die Ausgaben betrugen insgesamt 446,83, davon entfallen für Betrieb und Unterhaltung 305,15, und zwar persönliche Ausgaben 197,15 und sächliche Ausgaben 108,06, für Erneuerung der Reichseisenbahnanlagen 68,50, für die Verzinsung der Reparationsschuldverschreibungen 44,88 und für gesetzmäßige Tilgung 9,87, für den Dienst der neuen Schuldverschreibungen und Anleihen 0,58. Ferner erforderten Rückstellung für die gesetzliche Ausgleichsrücklage 9,03, Rückstellung für Betriebsrechtsabschreibung 2,50 und Rückstellung für Vorzugsdividende 6,31. Der Monat Mai 1929 brachte gegenüber dem Aprilergebnis eine Steigerung der Gesamteinnahmen um rund 21 Millionen Mark. Nach Deckung der entstandenen Verpflichtungen verblieb ein Betrag von 4,7 Millionen Mark, der zur teilweisen Wiederauffüllung des Vortrags aus 1928 diente.

Wenn auch der Berichtsmonat mit einem Ueberschuß abschließt, so kann daraus noch keine Schlußfolgerung gezogen werden, daß alle planmäßigen Arbeiten an den Anlagen und Fahrzeugen bisher ausgeführt sind. Infolge des starken Frostes im ersten Viertel des Geschäftsjahrs mußten auf dem Gebiet der Unterhaltung und Erneuerung zunächst zahlreiche Ausführungen unterbleiben, die noch in den folgenden Monaten nachgeholt werden müssen. Auch hat die allgemeine Lage eine außerordentliche Einschränkung des Ausgabenprogramms im ganzen erforderlich gemacht. Der Personalbestand betrug Ende Mai 728 494 Köpfe gegen 715 140 Ende April.

Betriebsunfall auf einer Zeche der Vereinigten Stahlwerke.

wtb **Hamborn**, 17. Juli. (Tel.) Auf der Zechenanlage Beckerswerth der Verein. Stahlwerke ereignete sich heute bei der Kohlenförderung ein schwerer Förderunfall. Beide Körbe, in denen sich jedoch nur Kohlen befanden, fausten in den Schacht und gruben sich in den Sumpf ein. Die in der Grube befindliche Belegschaft mußte durch die Förderanlage auf Schacht 3-7 ausfahren. Der Betrieb auf Zeche Beckerswerth ist für etwa drei Tage gesperrt, da die Förderanlage zerstört ist.

Ein Vierer gegen einen Schleppzug geschleudert.

wp. **Andernach**, 17. Juli. (Tel.) Der Vierer eines Andernacher Ruderklubs wurde bei starkem Wellengang in einem gefährlichen Strudel bei Neuwied gegen einen zu Berg fahrenden Schleppzug geworfen. Die Spitze des Bootes brach und das Boot sackte ab. Sämtliche Insassen retteten sich durch Schwimmen und wurden von einem Motorboot geborgen. Mit geliehenen Anzügen mußten die Geretteten die Heimfahrt mit der Bahn antreten.

Ein tödliches Opfer des Gerüsteinsturzes in der Bülowstraße.

pw. **Berlin**, 17. Juli. (Tel.) Das schwere Baunglück, das sich vorgestern in der Bülowstraße durch den Einsturz eines Hängegerüstes ereignet hatte, hat ein Todesopfer gefordert. Der Bauunternehmer Karl Wollenberg, der aus einer Höhe von etwa 25 Meter in die Tiefe stürzte, ist im Krankenhause seinen schweren Verletzungen erlegen. Die von der Kriminalpolizei gegen ihn wegen fahrlässiger Körperverletzung eingeleitete Untersuchung — Wollenberg hatte das Gerüst mit seinen Arbeitern trotz ausdrücklichen Verbotes der Baupolizei benutzt — ist abgebrochen worden.

Schwerer Betriebsunfall.

wtb. **Plauen** i. V., 17. Juli. (Tel.) In der Appreturanstalt eines Veredelungswerkes platzte heute vormittag im Kesselhaus ein Siederohr des Dampfkessels. Durch das ausströmende heiße Wasser wurden fünf Personen verletzt, drei davon so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Ein ungetreuer Grazer Bibliothekaranwärter.

wtb. **Wien**, 17. Juli. (Tel.) Nach einer Meldung aus Graz hat die Polizei den bei der Grazer Universitätsbibliothek als Bibliothekaranwärter beschäftigten Dr. Josef Erdrich unter der Beschuldigung verhaftet, verschiedene wertvolle Werke der Bibliothek sich angeeignet und an das Ausland verkauft zu haben. Urdrich gestand, im Laufe des letzten Jahres aus der Universitätsbibliothek fünf Werke entwendet und vier davon einer Leipziger Firma verkauft zu haben. Als Motiv der Tat gab er mißliche finanzielle Verhältnisse an.

Absturz in den Bergen.

wtb **Paris**, 17. Juli. (Tel.) Aus Grenoble wird gemeldet, daß ein junger Mann aus Grenoble bei einem Ausflug in das Belledonne-Gebirge abgestürzt und ums Leben gekommen ist.

Amerikanische Expedition von Eingeborenen getötet.

wtb. **London**, 17. Juli. (Tel.) Nach einer Meldung der Chicago Tribune aus Caracas (Venezuela) ist eine Expedition amerikanischer Ingenieure und Geologen in den Dschungeln von Venezuela von eingeborenen Pygmäen getötet worden. Die Expedition hatte nach Petroleumquellen gesucht.

Vergiftung durch Methychlorid.

wtb. **Newyork**, 17. Juli. (Tel.) Wie aus Chikago gemeldet wird, sind dort ein Elektromonteur, seine Frau und sein Kind an den Folgen einer Vergiftung gestorben, die auf die Verwendung von Methychlorid für Kühlhaltungszwecke zurückgeführt wird. Da es sich schon um den zweiten Fall einer derartigen Vergiftung innerhalb einer Woche handelt, ist von den Gerichtsbehörden, die die Todesursache festzustellen haben, eine Reihe von Sachverständigen zur genauen Untersuchung der Frage geladen worden.

Schwindelbetrieb en-gros.

pw. **Berlin**, 17. Juli. (Tel.) Umfangreichen Betrügereien ist die Berliner Kriminalpolizei bei der Deutschen Arbeitsgemeinschaft in der Landsberger Straße auf die Spur gekommen. Nach den bisherigen Feststellungen sind durch Machenschaften des Direktors Apfelstätter Hunderte von kleinen Leuten um Beträge von 100 bis 1000 Mark geschädigt worden. Apfelstätter wurde verhaftet. In Zeitungsinseraten suchte er Filialleiter für seine Neugründungen und nahm den Leuten 1000 Mark Kaution ab. Für die Zeitung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft, die Apfelstätter herausgab, suchte er unter ähnlichen Bedingungen Akquisiteure. In der zweiten Abteilung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft wurde eine Wohnungsvermittlung eingerichtet. Die Wohnungssuchenden mußten entweder eine teure Annonce in der genannten Zeitung aufgeben oder 20 Mark für die Einschreibegebühr zahlen. Wohnungen konnten diesen Leuten aber nicht nachgewiesen werden, da Apfelstätter über keine verfügte.

Schwere sittliche Verfehlungen.

pw. **Berlin**, 17. Juli. (Tel.) Heute morgen um 10 Uhr begann vor dem Hamburger Amtsgericht die Verhandlung gegen den 64jährigen Architekten Ernst Julius Vizens aus Stargard, der beschuldigt ist, in den Jahren 1918—1928 an seiner jetzt erst 16jährigen Stieftochter Wera im Einverständnis mit der leiblichen Mutter des Kindes unsittliche Handlungen vorgenommen zu haben und später mit ihr in intimen Verkehr getreten zu sein. Die Aufdeckung des Verbrechens, dessen Bekanntgabe in der Hamburger Gesellschaft, wo der Angeklagte eine große Rolle spielte, ungeheures Aufsehen erregte, geschah durch die Mitteilungen eines Kellners aus Baden-Baden, dem das Mädchen von den Verfehlungen seines Stiefvaters Mitteilungen gemacht hatte. Der Kellner berichtete die Vorfälle dem Berliner Rechtsanwalt Samter, der die Gerichte benachrichtigte. Vizens und seine Frau befinden sich seit dem 1. September v. Js. in Untersuchungshaft. Für die Dauer der Beweisaufnahme ist die Oeffentlichkeit und die Presse ausgeschlossen.

Lloyddampfer „Derfflinger" vor Tsingtau aufgelaufen.

wtb. **London**, 17. Juli. (Tel.) Nach einer Reutermeldung aus Schanghai ist der Lloyddampfer „Derfflinger" des Nordd. Lloyd auf dem Wege von Dairen nach Tsingtau bei dem etwa 40 Meilen vor der Küste von Tsingtau liegenden Felseneiland Tscha-Lien-Tau auf ein Riff geraten. Die Laderäume Nr. 1 und 2 sind vollgelaufen. Von Schanghai sind Bergungsdampfer unterwegs. Der „Derfflinger" hat 40 Passagiere an Bord.

Die Passagiere des „Derfflinger" an Land gebracht.

wtb. **London**, 17. Juli. (Tel.) Wie Lloyd aus Tsingtau berichtet, sind 24 Passagiere des auf ein Riff aufgelaufenen Lloyddampfers „Derfflinger" von dem amerikanischen Torpedobootszerstörer „Paul Jones" übernommen und in Tsingtau an Land gebracht worden. Ebenso landete die „Blackauk" einen Teil der Besatzung. Das amerikanische Kanonenboot „Beaver" bleibt zur Hilfeleistung in der Nähe des „Derfflinger". Außer von Schanghai sind auch von Dairen Bergungsdampfer nach der Unfallstelle unterwegs.

Nachrichtendienst durch Funkspruch.

Der Grubenbrand auf Zeche Katharina eingedämmt.

wtb. **Essen**, 18. Juli. (Funkspruch.) Die Grubenverwaltung teilt mit, daß die Nachrichten, wonach der Grubenbrand auf Zeche Katharina weitergeht und die Abdämmungsarbeiten voraussichtlich noch acht Tage andauern werden, unzutreffend sind. Die Förderung ist heute früh wieder aufgenommen worden mit Ausnahme eines Reviers, das erst mittags befahren werden konnte. Seit gestern abend ist der letzte Damm, der für das Abschneiden des Brandes erforderlich war, geschlossen, so daß für die Arbeit keinerlei Schutzmasken mehr notwendig sind.

Abschluß der Ermittlung in der Mordsache Lasch.

wtb. **Schneidemühl**, 18. Juli. (Funkspruch.) Als Täter in der Mordsache Lasch sind Baginski und Libuda einwandfrei festgestellt worden und alle andern Personen, die von Baginski in die Mordsache hineingezogen wurden, sind gar nicht an der Ermordung des Kaufmanns Lasch beteiligt. Auch der angebliche Täter, ein gewisser Wurst aus der Nähe von Oppeln wurde wieder freigelassen, da sich die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen als völlig falsch erwiesen haben. Ebenso wurde die Freundin des Baginski, Schwitteck, wieder aus der Haft entlassen, Frau Baginski bleibt jedoch in Haft. Gegen Baginski wird die Anklage auf Raubmord lauten. Libuda dürfte der Mittäterschaft beschuldigt werden.

Amerikanisch-englische Verhandlungen.

wtb. **London**, 18. Juli. (Funkspruch.) Wie Reuter zu wissen glaubt, ist die Frage der geplanten Reise MacDonalds nach Amerika gegenwärtig Gegenstand diplomatischer Verhandlungen. Auch die Frage, zu welchem Zeitpunkt die Einberufung der Abrüstungskonferenz in Betracht käme, wird erörtert.

Unterhausanfrage wegen Abschaffung der U-Boote

wtb **London**, 18. Juli. (Funkspruch.) Im Unterhaus richtete Kenworthy an den Ersten Lord der Admiralität, Alexander, die Frage, wie es um den nunmehr auch von der amerikanischen Regierung vertretenen britischen Vorschlag stehe, die Unterseeboote durch ein gegenseitiges Abkommen abzuschaffen, und ob er diesen Vorschlag auf der nächsten Marineabrüstungskonferenz erneut vorzubringen beabsichtige. Alexander erwiderte, daß eine diesbezügliche Erklärung von der britischen Abordnung während der Washingtoner Konferenz abgegeben und seitdem als Ansicht der Regierung bestätigt und aufrechterhalten worden sei. Ein Abkommen sei jedoch erst möglich, wenn die Nationen sich zu dieser Ansicht bekehrt hätten. Zum zweiten Teil der Anfrage äußerte Alexander, daß die Möglichkeit, ein solches Abkommen zu schließen, dauernd von der Regierung erwogen werde, und daß eine erneute Bekanntgabe der Ansicht der Regierung bei der ersten geeigneten Gelegenheit erfolgen würde.

Todesurteile gegen Hochverräter in Belgrad.

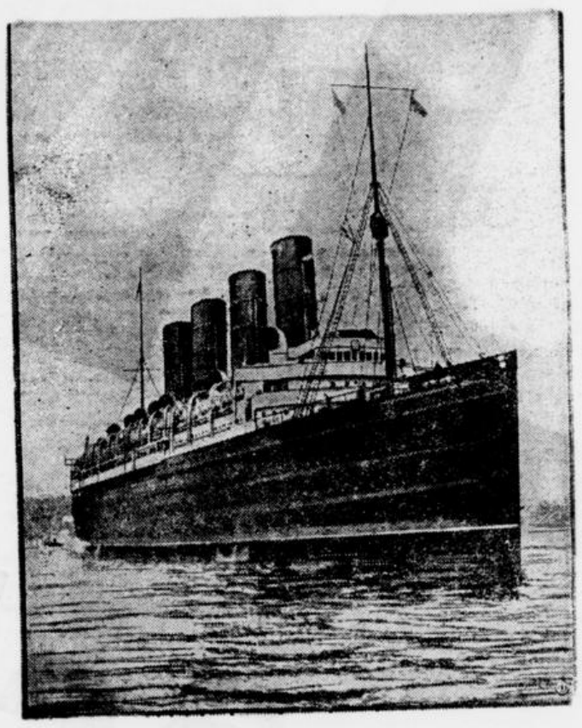
wtb. **Belgrad**, 18. Juli. (Tel.) Der Sondergerichtshof zum Schutz des Staates verhandelte den Hochverratsprozeß gegen den früheren Abgeordneten Pawelitsch und den Journalisten Pertschetz, die angeklagt waren, während ihres Aufenthalts in Bulgarien hochverräterische Handlungen begangen zu haben. Nach den Zeugenverhören und Plädoyers verkündete der Gerichtshof nachmittags das Urteil. Beide Angeklagten wurden wegen wiederholten Hochverrats in contumaciam zum Tode verurteilt.

Wer gewinnt das Blaue Band?



Jungfernfahrt der „Bremen".

Der Wettlauf der Ozeanriesen über den Atlantik hat begonnen. Deutschlands größtes Schiff, die rund 50 000 Tonnen große „Bremen", hat ihre mit Spannung erwartete Jungfernfahrt nach Newyork angetreten. Wie bekannt, hatte die „Bremen" während ihrer Probefahrt bereits eine Geschwindigkeit von 28½ Knoten, das sind etwas mehr als 50 Kilometer, entwickelt. Sollten sich die Hoffnungen erfüllen, dann würde die „Bremen" den seit dem Jahre 1907 von dem englischen Ozeanriesen „Mauretania" gehaltenen Rekord schlagen. Das blaue Band besteht, wie wenig bekannt sein dürfte, in Wirklichkeit gar nicht, sondern nur der Begriff. Interessant ist es, die Entwicklung der Geschwindigkeit zurück zu verfolgen. Vor hundert Jahren legte der englische Dampfer „Savannah", der eine Wasserverdrängung von nur 300 Tonnen hatte, die Reise von Cherbourg nach Newyork in 26 Tagen zurück und wurde damit der erste Inhaber des Blauen Bandes. Erst 1840 wurde die „Savannah" von dem gleichfalls englischen Dampfer „Britannia" geschlagen, der den Atlantik in 14 Tagen überquerte. Nach 29 Jahren sehen wir zum ersten Male die Amerikaner in Führung, die mit ihre „City of Paris" den Rekord auf acht Tage herabdrückte. 1890 ging das Blaue Band wieder an England über und 1897 trat Deutschland zum ersten Male als gefährlicher Rivale auf den Kampfplatz. „Kaiser Wilhelm der Große" schlug die Engländer in sechs Tagen, und 1903 verbesserte die „Deutschland" diese Zeit noch um einen halben Tag. 1907 gewann jedoch der erste Ozeanriese, die englische „Mauretania" mit vier Tagen und 10½ Stunden das Blaue Band endgültig, das sie seitdem unangefochten besitzt. Leider hat dieser Wettkampf um das Blaue Band auch schwere Opfer gefordret. Bekannt ist die Katastrophe der „Titanic", die mit 2000 Pasagieren versank, ferner fielen der englische Dampfer „Oregon" und der amerikanische Dampfer „Arizona" der übertriebenen Rekordsucht zum Opfer.



Unsere Bilder zeigen:

Die „Bremen" tritt ihre Jungfernfahrt an. Die 30 000 Tonnen große „Mauretania".

Leinwand und Atelier

Als die schwedische Schauspielerin H., die sich Lubitsch für seinen Film „Sumurun" aus Stockholm verschrieben hatte, im Büro des Unionfilms eintraf, wurde sie von dem Direktor D. auf die Eigentümlichkeiten des deutschen Filmmarktes aufmerksam gemacht.

„Meine liebe gnädige Frau," schloß er seine Bemerkungen, nachdem die H. den mit vielen Paragraphen gespickten Vertrag unterzeichnet hatte, „Sie sind in Schweden eine Berühmtheit, bei uns kennt Sie außer einigen Fachleuten kein Mensch. Wir werden eine eigene Propaganda für Sie einrichten, damit Sie, sobald der Film erscheint, bereits populär sind. Es ist uns recht, wenn Sie sich in geschickter Form an der Reklame beteiligen. Aber eines lassen Sie sich bitte gesagt sein: Lassen Sie sich niemals Ihre Juwelen stehlen! Dieses Ressort gehört bei uns kontraktlich der Pola Negri."

☆

In den Kindertagen des mehraktigen Films hatte derselbe Direktor mit dem Sensationsdarsteller P. einen Vertrag über mehrere Abenteuerfilme geschlossen. Es war verabredet worden, daß ganz ungewöhnliche Sensationstricks eingelegt werden sollten, um die eben auftauchende amerikanische Konkurrenz zu schlagen. Nach ein paar Tagen erschien Herr P., zog das Manuskript hervor und verlas vor den Direktionsmitgliedern die Szenenfolge seines geplanten Filmes, der von absonderlichen Dingen nur so wimmelte. Unter andern haarsträubenden Begebenheiten war als Gipfel die Szene vorgesehen, in welcher ein irrsinnig gewordener Millionär auf dem Dach seines Palastes ein Auto herumrasen und danach mit dem Wagen in die Tiefe stürzen sollte.

Direktor D. widersprach: „Gewiß sensationell, aber viel zu teuer. Das Auto geht in tausend Trümmer und wir überschreiten den Kostenanschlag, selbst wenn wir einen alten Wagen nehmen."

„Aber, Direktor," besänftigte P., „wo denken Sie hin, ich lasse diese Szene mit einem ganz eigenartigen Trick aufnehmen."

Auf diese Versicherung einigte man sich. Die Firma lieh ein teures Auto, das von einem Artisten über das flache Dach eines Fabrikneubaues gelenkt wurde. Dann kam die große Sensation. Der Artist wurde im letzten Moment von einer Puppe ersetzt, das Auto angekurbelt und sauste vom Dach auf den Hof, wo es mit fürchterlichem Krach vollkommen zerrissen landete und sofort in Brand aufging.

Dieser Aufnahme hatte auch Direktor D. beigewohnt, der nach dem Unglück auf P. zustürzte, der in sicherer Entfernung den Kameraleuten seine Anweisungen gab.

„Sind Sie denn verrückt geworden!" brüllte D. „Haben Sie mir nicht ausdrücklich versichert, Sie drehen den Absturz mit einem Trick, sogar mit einem eigenartigen Trick?"

„Nun, das war eben mein Trick!" entgegnete P. ruhig.

Danksagung!

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen aufrichtigen Dank.

Frau Luise Wortmann nebst Kinder

Villigst, den 17. Juli 1929.

2756

Einmachbücher

in verschiedenen Preislagen von Mk. 0.40 an, mit erprobten Rezepten und gutes

Pergament-Papier

empfiehlt

Buchhdlg. C. Braus, Bahnhofstr. 3

Freischütz

Samstag, den 20. Juli

Militär-Konzert (Rheinischer Abend) mitw. **Quartett Verein Gemütlichkeit**

Fackelpolonaise u. Tanz

Eintritt 75 Pfg.

Sonntag, 21. Juli **Militär-Konzert und Feuerwerk**

Eintritt 1.–

Schützen-Verein Geisecke-Lichtendorf

Am **20.** und **21. Juli 1929,** findet auf der Weide des Gutsbesitzers Hohenschwert in einem dazu erbauten großen Festzelt das

diesjähr. Schützen-Fest statt

Freitag, den 19. Juli: **Großer Zapfenstreich** und **Aufstellen der Vogelstange.**

Samstag, 20. Juli: **Abmarsch** zum **Königsschießen im Aplerbeckerwald.** Abends **großer Festball.**

Sonntag, den 21. Juli: **Abholen des neuen Königspaares, Festzug, nachdem großes Konzert, Festball.**

An beiden Tagen finden Volks-Belustigungen statt.

Es laden freundlichst ein:

Der Festausschuß. Der Vorstand.

Für gute Speisen und Getränke sorgt bestens der Festwirt: **Heinrich Hans, Aplerbeck.**

2757

Kursbücher und Fahrpläne!

Storms Kursbuch fürs Reich . . .	Mk.	5.00
Amtl. Kursbuch f. Westdeutschland	„	1.50
Amtl. Taschenfahrplan für d. Niederrhein- westfälische Industriegebiet	„	0.80
Lucas Fahrplan für Westdeutschland	„	0.80
Hadtsteins Westentaschen-Fahrplan	„	0.70

vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte-Ruhr, Bahnhofstr. 3.

Schützen-Verein Geisecke-Lichtendorf

Regimentsbefehl

Das Regiment steht Freitag abend 5 Uhr auf dem Festplatz im Parade-Anzug.

Der Oberst.

2758

Großer, schöner

Laden

in guter Geschäftslage zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung unt. Nr. 2752.

Das weltberühmte Original-

Gross-Russische National-Orchester

kommt wieder

W. H. B.

Dirigenten: **Alexei Michallowskij** **Eugen Emeljanoff**

Nach dem Welterfolg in Berlin, Wien, Genf, Rom, Paris, London

Freischütz Dienstag, den 23. Juli, abends 8 Uhr.

Karten im Vorverkauf 1.- M., an der Kasse 1.30 M.

6217

Allen meinen Freunden und Gönnern zur Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage **Kötterbachstr. 11** eine

Schuhmacherei

eröffnet habe. Sämtliche Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

Um geneigten Zuspruch bittet 2759

A. Wannemacher.

Wir suchen für sofort einen ehrlichen und arbeitsfreudigen jungen Mann als

Lehrling

mit guter Schulbildung. Vorerst **nur schriftliche** Offerten, mit eigenhändig geschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften erbet. an

Hamburger Kaffeelager Thams & Garfs, Niederlage Schwerte (Ruhr).

2755

Gute und interessante

Reise-Lektüre

erhalten Sie in der Buchhandlung

Carl Braus, Schwerte

1 bis 2 leere

Zimmer

im Mittelpunkt der Stadt Stadt, für Bürozwecke gesucht.

Angeb. unt. Nr. 2753 an die Geschst. d. Zeitung.

Mahagoni Bett

mit guter Matratze und

Ledersofa

zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung unter Nr. 2751.

Bauschule Rastede i. O.

von **C. Rhode.** Progr. frei. Polierkurse u. Vorbereit. a. d. Meisterprüf.



in großer Auswahl zu billigen Preisen bei 433

MARX

Schwerte, Brückstraße

Ein

Photo-Apparat

gefunden und ein brauner

Dackel

zugelaufen.

Die Polizeiverwaltung.

2750

Hamburger Fischhalle

Schwerte, Hagenerstraße 2

empfiehlt für Freitag, Samstag

la frischen Fisch

direkt vom Fangplatz in strammer Eispackung, sowie la feinste Fettbückinge, Aal, feinste Marinaden usw.

Hamburger Fischhalle.

Kleine Anzeigen

wie Stellen-Angebote u. -Gesuche, An- und Verkäufe, Vermietungen, Mietgesuche usw. veröffentlichen Sie vorteilhaft in der in Schwerte und Umgegend weitverbreiteten und allgemein bekannten Schwerter Zeitung. Ebenso haben auch Geschäfts-Empfehlungen und sonstige Inserate aller Art

Große Wirkung!

Saison-

Ausverkauf

STEIN

Tagesgespräch

das

der Stadt!

Deutsche Schulnot in Südslawien

Auch ein Kapitel zur Minderheitenfrage.
Von H. Soldenhoff-Wien.

Das Schicksal unter den Verwelschungsbestrebungen der Italiener ausgesetzten Volksgenossen in Südtirol wird von ganz Deutschland mit Aufmerksamkeit und Anteilnahme verfolgt. Von ihren Leidensgefährten in den durch den Frieden von Trianon an Südslawien gefallenen, ehemaligen ungarischen Landesteilen, dem Banat, der Bacza und Woywodina, spricht aber bei uns kein Mensch. Und doch haben auch sie schwer um die Behauptung ihres Deutschtums zu ringen

Es soll nicht verkannt werden, daß die südslawische Bevölkerung im allgemeinen den Deutschen nicht unfreundlich gegenüber steht. Doch ändert das nichts an der Tatsache, daß von oben her alles getan wird, um diese neuen Untertanen so schnell wie möglich zu hundertprozentigen Südslawen zu machen. Die dabei befolgten Methoden unterscheiden sich nicht wesentlich von den in Südtirol üblichen. Es ist noch nicht gar so lange her, daß ein slowenischer Gesangverein in Innsbruck deutsche Art und deutsche Kunst im Liede pries, während gleichzeitig in Gottschee in Slowenien deutsche Sänger zu Gefängnis und Geldstrafen verurteilt wurden, weil sie Lieder in deutscher Sprache vorgetragen hatten.

Wie anderswo, wird auch in Südslawien der Kampf gegen das Deutschtum auf dem Gebiete der Schule geführt, um die Jugend so früh wie möglich für den neuen Staat zu gewinnen. Ungeachtet der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen gibt es heute im ganzen Lande kaum eine deutsche Schule, die diese Bezeichnung wirklich verdient. Privatschulen sind verboten, Mittelschulen unbekannt; nur bei den Volksschulen sind deutsche Parallelklassen bis zum vierten Schuljahr vorgesehen. Aber auch in diesen wird im ersten Schuljahr bereits vier Stunden auf serbisch unterrichtet, in den folgenden drei Jahren ist der Gebrauch der Staatssprache in acht, zehn bezw. zwölf Stunden vorgeschrieben. In den beiden letzten der sechs Volksschulklassen gibt es nur serbischen Unterricht.

Daß unter diesen Umständen in den Parallelklassen keine nennenswerte Leistungen erzielt werden liegt auf der Hand. Man vergesse auch nicht, daß die armen Kinder gleichzeitig drei Schriftarten zu erlernen haben, denn zu der deutschen (gotischen) und lateinischen tritt noch die sehr schwierige zyrillische. Die Folge davon ist, daß es die Kinder in keiner zur Vollendung bringen. Wenn noch gute Lehrer vorhanden wären! Aber die Leiter der Schulen verstehen fast nie deutsch, und für die Ausbildung des Lehrkörpers fehlt es an den erforderlichen Anstalten. Nicht selten kommt es daher vor, daß ein Lehrer, der in einer Parallelklasse „Deutsch" unterrichtet, die Grammatik unserer Sprache nicht beherrscht, ja, häufig sich in ihr gar nicht verständlich machen kann.

So mangelhaft der Unterricht in diesen Parallelklassen auch ist, man tut noch alles, um ihre Einrichtung nach Möglichkeit zu hintertreiben mit dem Erfolge, daß nach einer Angabe des Abgeordneten Kraft die inzwischen aufgelösten Skupschtina mindestens 200 000 deutsche Kinder keinen Unterricht in ihrer Sprache erhalten.

Das Gesetz schreibt die Einrichtung von Parallelklassen in Gemeinden vor, in denen sich wenigstens dreißig deutsche Kinder zum Unterricht melden. Kein heraldisches Amt ist nun in der Prüfung des Stammbaus so genau wie die serbischen Behörden, wenn es sich die „rein deutsche Abstammung" von Schulkindern handelt. Melden die Eltern ihre Kleinen zum Unterricht in den Parallelklassen an, so werden sie hinsichtlich ihrer Deutschstämmigkeit auf Herz und Nieren geprüft, die Familiennamen vor allem einer peinlichen Untersuchung unterzogen, um möglichst einen Vorwand zur Zurückweisung der Anmeldung zu finden: alles in dem Bestreben, mit allen Mitteln die Erreichung der vorgeschriebenen dreißig Anmeldungen zu verhindern und daher die Klasse gar nicht einzurichten zu brauchen. Die zahlreichen Familiennamen französischen und magyrischen Ursprungs im nördlichen Banat, deren Träger seit zwei Jahrhunderten völlig im Deutschtum aufgegangen sind und nur deutsche Sprache und Kultur kennen, gelten als Vorwand, die betreffenden Kinder vom deutschen Unterricht auszuschließen und sie in die serbischen Schulen zu schicken.

Obgleich die Deutschen im ehemaligen Ungarn auch schwer gegen die Magyrisierungsbestrebungen zu kämpfen hatten, besaßen sie doch wenigstens noch ihre eigenen Schulen. Heute sind diese samt allem Besitz liquidiert und enteignet, meist ohne die geringste Entschädigung.

Der Inhalt der Lehrbücher ist natürlich in hohem Maße darauf angelegt, die Kinder für das Serbentum zu gewinnen, gegen das eigene Volk aber aufzuhetzen und dieses wohl gar verächtlich zu machen. Bezeichnend ist eine Stelle in einer 1924 in Belgrad herausgegebenen serbischen Grammatik für die zweite Gymnasialklasse, wo es heißt: „Es ist besser, vom Türken mit dem Säbel als vom Deutschen mit der Feder bekämpft zu werden."

Dieses Bestreben, den Deutschen die Erhaltung und Entfaltung ihres Volkstums unmöglich zu machen, ist um so unverständlicher, als diese Jahrhunderte hindurch unter ungarischer Herrschaft bewiesen zu haben, daß sie auch in einem fremdrassigen Staatsverband treue Staatsbürger sein wollen und können, und auch nicht der geringste Grund für die Annahme besteht, daß sie sich in dem neuen Staatswesen anders verhalten werden. Er wäre daher dringend zu wünschen, daß man dies in Südslawien ehestens einsieht und seine Einstellung gegenüber der deutschen Minderheit von Grund auf ändert.

Von Drinnen und Draußen

Irgendwo an der Ostsee, 3. Juliwoche 1929.

„Unsinn, du siegst — und ich muß untergeh'n!" sagt bei Schiller der sterbende Talbot, der, wie alle Helden, so die Poesie sterben läßt, zuletzt noch etwas sehr Schönes und Zitierbares äußert. Und er fügt hinzu: „Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens." Das mag zur Zeit der später verbrannten Jungfrau von Orleans richtig gewesen sein. Heute ist das anders. Der Russe Orloff, der mit seinem Freund Pawlonowski allerlei Dokumente listig gefälscht und allerlei Behörden an der Nase gezogen hat, ist verurteilt. Glimpflich. Und da die paar Monate, die er bekam, durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten, so ist er frei — und wünscht, seine „Memoiren" zu schreiben. Die Arbeit kann ihm viel einbringen, wenn ihm unter der Hand alle die etwas zahlen, die nicht darin vorkommen möchten. Man könnte Namen nennen . . . Er selbst sicherlich noch viel mehr. Dieses interessante Literaturwerk — ich denke, sein erstes echtes, die anderen waren unecht — denkt er in Deutschland zu verfassen, das sich durch seinen Entschluß geschmeichelt fühlt. Auf Schloß Sandau bei Havelberg, das ihm gehört. Ich lese, es sei ein alter Bischofssitz mit 26 Zimmern. Das wird genügen. Das bisher geübte Handwerk muß doch was eingebracht haben. Offenbar hab' ich die Sache falsch angefangen.

Unter vielen andern schönen Moden
Ist das Sprüche-Machen sehr beliebt.
„Handwerk hat soliden gold'nen Boden" —
Eins der hübsch'sten Sprüchlein, die es gibt.
Ob das Glück mir den Erfolg verweigert?
Ich war jung und meine Hoffnung groß;
Kunst ist schließlich Handwerk (nur gesteigert).
Dacht' ich — und ich dichtete drauf los.

Zähigkeit und Fleiß und Frühaufstehen
Wirkten mir ein Glück in schönem Bund;
Und ich hab' ein hübsches Haus gesehen,
Neu erbaut, das mir im Walde stund;
Und ich hob des Abends drin den Becher,
Habe meine Götter drin verehrt —
Bis der Staat, der pfiff'ge Schwerverbrecher,
Höhnt': „April! Dein Geld ist nichts mehr wert!"

Und da bin ich aus dem Haus gegangen,
Das ein Kriegsgewinnler froh bezog.
Und ich hab' von vorne angefangen,
Da der Staat mich, just wie euch betrog.
Selt'ner gluckst der Wein in Eingeweiden,
Frohe Lieder werden selt'ner laut —
Und ich hab' mir mühevoll bescheiden
Ganz ein kleines Häuschen neu gebaut . . .

Und jetzt les' ich staunend die Berichte,
Hohngelächter kichert ringsherum — —
Eig'ne Bücher, eigene Gedichte
Schrieb ich nämlich wieder. Das war dumm.
Und ich seh', wie zwischen tauben Nüssen,
Zwischen Nieten, ach, mein Leben floß —
Dokumente hätt' ich fälschen müssen,
Und — ich säße längst in einem Schloß!

Die Frohnatur und Lust zum Fabulieren, die einer nach berühmtem Muster mehr oder weniger stark von seinem Mütterlein oder sonst wem geerbt, nimmt heutzutage manchmal seltene Wege. Ein moderner Dichter hat, des sichtbaren Plagiats überführt, fröhlich sein Publikum angelächelt: „Na, aber ja doch!! Wenn etwas, was ich vielleicht sagen möchte, schon gut oder besser von einem andern, den die Leute nicht mehr kennen, gesagt ist, so setze ich es eben in meine sogenannte Dichtung ein!" — Und einem andern, der ein vielbemerktes Buch geschrieben hat, dem besonders auch aus der Widmung zu entnehmen war, daß es Selbsterlebtes und Selbsterlittenes enthielt, hat ein sehr angesehener Bund in amtlicher Bundeszeitschrift nachweisen zu können geglaubt, daß er sich den Rang eines Leutnants und zwei Orden erster Klasse von einem Arbeiter- und Soldatenrat zusprechen ließ. Ich kann mir nicht helfen, aber — Erfolg her, Erfolg hin — mir ist die alte Methode lieber: daß einer, was er als Erlebnis ausgibt (besonders, wenn es doch auch Werturteile über andere, über einzelne Menschen, Stände, Klassen enthält), auch wirklich selbst erlebt hat; und daß ich, wenn ich einen von Amüller gezeichneten Vers lese, nicht nachher erfahre, daß er eigentlich schon vom verstorbenen Bemeyer verfaßt ist. Gewiß — nicht an wenig stolze Namen ist die Liederkunst gebannt. Immer noch nicht. Aber die nicht wenigen stolzen Namen und die andern müssen, scheint mir, berechtigt sein, da zu stehen, wo sie zu lesen sind. Sonst wird die Verwirrung gar zu groß in der ohnedies an Uebersichtlichkeit nicht krankenden Literatur. Und das ist doch sonst das schöne Merkmal unserer Zeit, daß alles klar und deutlich ist und sich in der breitesten Oeffentlichkeit vollzieht. Wenn Schmeling dem Paolino das Auge blutig und das Ohr kaput schlägt, so sehen fünfzigtausend herzlich erfreute Menschen zu. Und wenn die siamesischen Zwillinge, die beiden zusammengewachsenen Jünglinge in Manila, heiraten, so bekommt die ganze Welt die Bilder der mutigen Bräute zu sehen, die sich auf eine solche wunderliche Ehe einlassen, in der immer der Schwager dabei ist . . . Ja, unsere Einsicht in die verborgenen Dinge geht schon so weit, daß in einer Berliner Geldschrankfabrik ein „Treforoskop" erfunden ist; ein optisches Instrument, das uns zu jeder Tages- und Nachtzeit in den verschlossenen Tresor kontrollierend hineinschauen läßt! Bei meinem Tresor erleichtert die Unwesentlichkeit seines Inhaltes die Uebersicht. Aber es soll Sammler von Wertpapieren geben, die es schon wieder zu einigem Vorrat gebracht haben. Ich persönlich hoffe immer noch auf den großen Glücksfall (der in der Lotterie nicht kommen kann, da ich nicht spiele) — hoffe auf mein Schicksal, das auch für mich „Reparationen" bereitgestellt hat. Und

Ich warte auf dich

Roman von Fr. Lehne.

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Na, erlauben Sie mal, Herr Doktor — uns soll kein Urteil in dieser Angelegenheit erlaubt sein? Es geht uns wohl etwas an, wer unser Schwager wird — und den Grafen Lüdorff wünschen wir gar nicht dazu. Merke es dir, Sylve! Du bist viel zu schade für ihn —"

„Ich danke dir für diesen Ausdruck deiner brüderlichen Liebe. Ich werde mich bemühen, sie weiterhin zu verdienen," erwiderte sie in gezwungenem scherzhaften Tone. Es war ihr sehr peinlich, dieses Thema in des Doktors Gegenwart erörtert zu wissen.

„Giebst du uns die Hand darauf, Sylve?"

„Seid ihr gründlich! Genügt euch denn nicht, was ich sagte?"

„Quält doch die Schwester nicht so!" mahnte Andreas, „man soll nicht jemand gegen seinen Willen zu etwas zwingen. Erzwungene Gaben sind keine Gaben. Baronesse Sylvia wird sicher genau wissen, was sie will."

Mit einem beinahe hilflosen Blick sah Sylvia auf Andreas. Ach, das war eben gar nicht der Fall. Sie wußte zwar, daß sie den Grafen nicht lieben und heiraten konnte — aber wenn man sie doch dazu zwingen würde? Die Mama konnte so unangenehm ausdauernd sein. Sie fürchtete sich vor der Zukunft — vor dem Herbst — dem letzten Termin — den sie Graf Lüdorff abgerungen.

Aber noch war es Sommer, reifer, köstlicher Sommer, und den wollte sie genießen! Sie wollte nicht an die Zukunft denken.

Die Brüder hatten Andreas untergefaßt.

„Wir sind zu froh, daß Sie bei uns sind, Herr Doktor," sagte Wilm, „Sie sind ein famoser Mensch."

„Lieber Junge!" Liebevoll sah Andreas in das frische Kindergesicht; ihm tat die Anhänglichkeit der Knaben so wohl.

„Und besonders Sonntags, nicht wahr?" meinte Sylvia lächelnd, „wenn Herr Doktor mit euch spielt und euch seine Zeit opfert."

„Er darf auch so bald nicht wieder fort."

„Fort? Wollen Sie denn schon wieder fort, Herr Doktor?" Schwer war das Wort auf Sylvias Herz gefallen; sie begann sich vorzustellen, wie es sein würde, wenn Andreas nicht mehr da war. Kalt überlief es sie; sie fühlte, es würde sein, wie wenn die Sonne nicht mehr scheinen und ein grauer Schleier über allem hängen würde.

„Nein, Baronesse, gleich will ich nicht fort. Für ein Jahr habe ich mich dem Herrn Baron verpflichtet und so lange hebt man mir in meiner Vaterstadt einen Platz am Gymnasium auf. Und meinem lieben Mütterlein möchte ich doch nicht wieder eine Enttäuschung bereiten."

„Wieder? Haben sie das schon einmal getan, Herr Doktor?"

„Ja, Baronesse! Ich hatte ihr nämlich versprochen, mich schon nach Rückkehr von meiner Reise fest anstellen zu lassen —"

„— und da haben wir ihr einen Strich durch die Rechnung gemacht, nicht wahr, Herr Doktor, als wir sie damals in Tegernsee gleich fest engagierten."

„Meine Mutter, die sich auf das Zusammensein mit mir gefreut, war davon wenig erbaut — sie ist so einsam jetzt."

Einsam? Er hatte wohl nicht ganz recht mit diesem Ausspruch. Denn Klara Stettner sorgte in selbstlosester Weise dafür, daß das nicht der Fall war — jeder Brief, den die Mutter schrieb, enthielt ja eine Lobpreisung auf sie, die mehr als Tochterstelle an ihr vertrat.

Und immer war der Schluß, daß sie, die Mutter, hoffte, Klärchen würde ihr bald in Wirklichkeit die Tochter werden, die sie sich ersehnte. Dieses Glück dann für die alte Frau! Sie wurde nicht müde, es ihm auszumalen.

Anfangs hatte Andreas lächelnd dazu genickt, denn Klara Stettner ruhiges, mildes Bild hatte noch bis vor kurzem in seine Vorstellungen von seiner Zukunft gepaßt — aber wie Unmut erfaßte es ihn jetzt — er ließ sich doch nicht Vorschriften machen. War das wirklich so ein Glück, was die Mutter für ihn als Glück betrachtete?

Sein Begriff von Glück, von atemraubendem, jubelndem Glück sah anders aus; das war von fremdartig süßem Reiz — mit nachtdunklen Augen und goldbraunem Haar, ein Märchenglück — greifbar stand es ja neben ihn — und dennoch war es unerreichbar weit! Er atmete tief und schwer und strich sich mit der Hand über die Stirn. Das waren alles ja nur Träume — er, der Wirklichkeits- und Tatenmensch, durfte sich solchen Träumen doch nicht hingeben.

Sylvias Stimme riß ihn aus seinem Sinnen.

„Sie möchten Ihrem Mütterlein keine Enttäuschung bereiten? Sie haben Ihr Mütterlein wohl sehr lieb, Herr Doktor?"

„Meine Mutter ist mein alles, Baronesse, und diese selten gütige Frau hat ein Anrecht darauf, daß ich ihr den Rest ihres Lebens nach Kräften verschöne."

„Das können Sie doch auch, wenn Sie wirklich noch länger als ein Jahr bei uns bleiben," sagte Wilm mit kindlicher Beharrlichkeit, „was sollen wir denn ohne Sie anfangen?"

„So sehr es mir gefällt, Wilm, so muß ich doch weiter denken — mir geht sonst die Stelle am Gymnasium verloren und ich freue mich auf das Wirken in meiner Vaterstadt!"

„Nun, das Jahr ist glücklicherweise noch lang, Herr Doktor! Aber morgen wollen wir Ihrem Mütterlein mal einen Korb mit Aprikosen und schönen Frühbirnen schicken," rief Wilm.

Jubelnd stimmte Karlo ein und Sylvia sagte eifrig: „Und Mamsell soll ein Huhn schlachten und ihr einen Kuchen backen — o, wir alle wollen ihr mal eine Freude machen!"

„Ich danke Ihnen, Baronesse, Sie sind sehr gütig."

Andreas Hammerschmidt sah Sylvia an; er wußte wohl selbst nicht, wie beredt seine Augen waren, wieviel sie verrieten — doch das junge Mädchen las sein heißes Gefühl darin und erschauernd senkte sie die Wimpern.

Langsam gingen sie jetzt dem Hause zu.

Sie kosteten das Gefühl ihrer beiderseitigen Nähe aus. Der warme Sommerabend hatte ihr Blut unruhig gemacht. Sie schwiegen; das Lärmen der Knaben tönte wie ein leerer Schall an ihren Ohren vorüber. Aber ihr Schweigen war dennoch beredt und voller süßer Wunder.

Sie fühlten beide, daß sie für einander bestimmt waren und Sylvia gab sich ganz dem Gefühl hin, das ihr Herz erfüllte.

Ihre Sehnsucht ging zu dem Manne an ihrer Seite.

„Andreas!"

Ihre Lippen formten lautlos seinen Namen und sie lächelte ein verlorenes, träumerisches Lächeln.

Andreas Hammerschmidt war ihr Schicksal geworden.

— — — — — — — — —

Sylvia war wie verwandelt. Das „Wunderbare" von dem sie geträumt, war gekommen und füllte ihre ganze Seele aus. Ein Jauchzen und Klingen war in ihr, vor dessen Macht sie erschauerte.

Andreas fühlte, was in ihr vorging; er las es in ihren großen schwärmerischen Augen, wenn sie ihn ansah. Er wußte genau: nur ein Wort würde es ihn kosten und sie sank ihm in die Arme. Sie wartete förmlich darauf; ihr Mund blühte ihm entgegen, sich nach seinen Küssen sehnend. Mit beinahe atemraubendem Glück erfüllte ihn dieses Bewußtsein.

Aber er durfte dieses Wort nicht sprechen. Er durfte nicht annehmen, was ihm da Köstliches entgegengebracht wurde.

(Fortsetzung folgt.)

in Erwartung **dieses großen Augenblicks habe ich vorgesorgt . . .**

Von des Rheines edelstem Gewächse
Eine Flasche stellt' ich mir beiseit'.
Wenn das Glück, die wetterwend'sche Hexe,
Eines Tags von Sorgen mich befreit;
Wenn des Zweifels dunkle Nebel sinken
Und in Freiheit lacht die deutsche Flur,
Dann, ihr Freunde, dann will ich sie trinken
Ganz allein! So heißt mein stiller Schwur.

Eines Jahrgang's, den die Sonne segnet',
Beste Lage hält mein Keller noch.
Wenn mir strahlend der Erfolg begegnet
Und mein Unstern hinter Wolken kroch;
Wenn mein Haupt der Kranz der schönsten Ehren,
Der ihn je im Kampf bedeckte, ziert,
Dann will ich — ich schwör's — die Flasche leeren,
Daß kein einz'ger Tropfen sich verliert . . .

Also tat ich mir den Eid der Eide;
Ein Verzicht, um den mich keiner bat —
Und nun wart' ich, bis im Strahlenkleide
Mir das Glück der hellsten Stunde naht.
Manchmal, wenn ein schöner Tag verglommen
Und auf Werk und Leben warf sein Licht,
Denk' ich: Ist die Stunde jetzt gekommen —
Steig' ich nun zum Keller? Nein, noch nicht!

Manchmal denk' ich, wenn der Tag versunken,
Der des Lebens Neige mir vergoß,
Liegt die edle Flasche ungetrunken
Noch im Kellerwinkel hinterm Schloß.
Mir wird immermehr ihr Goldsaft blinken
Lösend dieses Lebens Widersinn — —
Schön! So soll sie halt mein Enkel trinken,
Mein gedenkend, der ich glücklich bin!

Diogenes.

AUS STADT UND LAND

Kauft heimische Blumen

Schwerte, den 18. Juli 1929.

Wohl schon manche Hausfrau hat mit gekauften Blumen trübe Erfahrungen gemacht, zumal dann, wenn es sich um ausländische Schnittblumen handelt. Wer lebende Blumen kauft, will die Gewähr haben, daß sie so frisch wie möglich sind, damit sie sich recht lange halten. Je kürzer die Zeit zwischen der Trennung der Blumen von den Pflanzen und dem Einkauf der Schnittblumen, um so länger die Haltbarkeit.

Blumen, die weite Reisen aus dem Auslande hinter sich haben, welken in der Regel schneller als solche, die aus Gärtnereien am Orte in der Nähe stammen. Solche Blumen sind nicht nur frischer, und damit haltbarer, sondern besitzen auch noch den feinen zarten Schmelz, Ursprünglichkeit, Unberührtheit und köstlichen Duft. Eigenschaften, die der Blumenfreund besonders schätzt. Will man überdies noch eine längere Freude an den Blumen haben, so kaufe man eine hübsch gewachsene Pfanze im Topf, niemals aber Schnittblumen fremdländischer Herkunft, mögen sie im kühlen Blumenladen noch so frühlingmäßig locken.

Eine längere Lebensdauer besitzen Rosen, Nelken und Tulpen, sofern es sich um einheimische Erzeugnisse handelt. Auch Kamelien und Orchideen kommen aus deutschen Treibhäusern. Neben den Schnitt- und Topfblumen sind aber auch die verschiedenen Arten von Blattpflanzen in hohem Maße geeignet. Sie müssen in erster Linie gesund und abgehärtet sein, um den Pfanzenfreund möglichst lange zu erfreuen. Sie sollen doch nicht nur am Leben bleiben, sondern im Zimmer auch weiterwachsen und sich normal entwickeln. Die in einheimischen Gärtnereien herangezogenen Pflanzen sind widerstandsfähiger, haben sich unseren Verhältnissen angepaßt und geben damit die Gewähr größerer Haltbarkeit.

÷ **Gedenktage.**

18. Juli: 1100 Gottfried von Bouillon in Jerusalem gestorben; 1. Kreuzzug — 1374 Der Dichter Francesco Petrarca in Arqua gestorben (geboren 1304) — 1721 Der französische Maler Antonie Watteau, Hauptvertreter der Rokokozeit, in Nogent gestorben (geboren 1684) — 1864 Die Dichterin Ricarda Huch in Braunschweig geboren — 1870 Verkündigung des päpstlichen Unfehlbarkeitsdogmas.

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 17. Juli 1929.**

Das Hochdruckgebiet über Mitteleuropa hat bei wenig geänderter Lage an Höhe weiter abgenommen, während flache Ausläufer des westlichen Tiefdruckgebietes über Großbritannien und Frankreich erkennbar sind. In Deutschland dauerte heute morgen das trockene, meist heitere und warme Wetter im allgemeinen fort. Nur im äußersten Nordosten ist es stärker bewölkt und zeitweise regnerisch. Die heutigen Morgentemperaturen lagen zwischen 16 und 23 Grad. — Wetteraussichten bis Freitag: Fortgesetzt meist trocken, heiter und warm, nur stellenweise leichte Gewitterneigung.

÷ **Nachtgewitter.**

Es kam, wie es kommen mußte. Nach der Schwüle des gestrigen Tages, die auch in den späten Abendstunden sich nicht verringerte, entluden sich in der letzten Nacht Gewitter über unserer Stadt, begleitet von starken Regenschauern. Sie brachten nur eine geringe Abkühlung. Auch in den heutigen Morgenstunden waren Donner und Blitz die herrschenden Elemente. Nach dem Wetterbericht dürften die Regenfälle nicht alt werden, es wird wieder trocken, heiter und warm mit stellenweiser leichter Gewitterneigung.

÷ **Großes Militärkonzert im „Freischütz".**

Am kommenden Samstag findet im Freischütz ein großes Militärkonzert (Rheinischer Abend) der rühmlichst bekannten Kapelle der 6. Artl. Münster unter Leitung des Musikmeisters Goldberg statt. Bei diesem Konzert wirkt der Quartettverein „Gemütlichkeit" Berghofen (Dirigent: A. Menzel) mit. Das Programm ist ganz auf einen Rheinischen Abend abgestimmt und dürfte einen hohen Genuß versprechen. Nach dem Konzert Fackelpolonaise durch den Wald und Tanz. Verlängerte Polizeistunde. Fahrgelegenheit bis Schluß der Veranstaltung.

✣ **Windhorstbund.** Morgen (Freitag) abend findet im Bundeslokal Fröhling eine wichtige Versammlung statt. Es werden zwei Vorträge gehalten und zwar einer über politische Tagesfragen und ein zweiter über den Aufbau der Windhorstbünde. Freunde der Bewegung sind herzlich willkommen.

÷ **Verein zur Wahrung der Interessen der Altstadt e. V.**

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Altstadt hält heute abend 8,30 Uhr im Lokale Rettstadt eine Hauptversammlung ab. Der Verein erwartet vollständiges Erscheinen.

Aus der Sportbewegung.

Die Prüfung zur Erlangung des deutschen Turn- u. Sportabzeichens wird in diesem Jahre gelegentlich der Reichsjugendwettkämpfe am Sonntag, 21. Juli auf dem Schützenhof abgenommen. Es sei darauf hingewiesen, daß die Bedingungen für die Gruppe 1 (Schwimmen) dadurch wesentlich erleichtert sind, daß für die Ueberwindung der 300 Meter langen Strecke keine bestimmte Zeit vorgeschrieben ist. Bewerber müssen sich frühzeitig schriftlich bei den Herren Otto Homel oder Lehrer Franz Wulf anmelden unter Angabe des Urkunden-Heftes und eines Paßbildes. Wer beides noch nicht besitzt, hat für das Urkunden-Heft 1,10 Mark zu entrichten und muß sich schnellstens das Bild besorgen. — Die Beteiligung an den Reichsjugendwettkämpfen wird übrigens in diesem Jahre noch größer sein als in den Vorjahren; liegen doch jetzt schon über 350 Meldungen vor. Vereine, welche sich noch nicht gemeldet haben, werden ersucht, dieses umgehend bei Herrn Pötsch, Holzenerweg 15, bewirken zu wollen.

÷ **Der gestrige Wochenmarkt**

brachte ein großes Angebot in Gemüse, besonders Erbsen, Dickebohnen, Stielmus und Möhren. An Obst fanden Kirschen, Stachelbeeren, Waldbeeren und Johannisbeeren flotten Absatz. Erstmalig sah man Pflaumen. In größeren Mengen wurden Kartoffeln angeboten. Die Eier und Butterpreise blieben in bisheriger Höhe. In Fischen und Heringen bestand wenig Angebot und noch weniger Nachfrage. Bei herrlichstem Sonnenwetter blieb der Blumenmarkt, auf dem prachtvolle Topf- und Schnittblumen zum Verkauf gestellt waren, nicht unbeachtet. Nachfolgend die Preise:

Fleischwaren: Rindfleisch 1,20, Schweinefleisch 1,20 bis 1,40, Kalbfleisch 1,20, Gefrierfleisch 90 Pfg., Speck 1,20 bis 1,40, Schinken 1,80 bis 2.—, Mettwurst 1,50, Bierwurst 1,40, Jagdwurst 1,30, Blut- und Leberwurst 60 bis 1,20, Plockwurst 1,60 bis 2,20, Zervelatwurst 2.— bis 2,40 Mk.

Butter und Eier: Butter 1,70 bis 1,80, Eier 8 Stück 1.— Mk.

Obst, Südfrüchte und Gemüse: Aepfel 70 bis 80, Kirschen 35 bis 55, Pflaumen 70, Bananen 30 bis 45, Erdbeeren 1,10, Stachelbeeren 20 bis 35, Johannisbeeren 35, Waldbeeren 55 und 60, Zitronen 3 Stück 25, Apfelsinen 5, Tomaten 35 und 45, Blumenkohl 50 und 60, Gurken 15 bis 30, Bohnen 50, Erbsen 30, Dickebohnen 15, Möhren 20, Zwiebeln 15, Kohlrabi 10, Rhabarber 15, Stielmus 15 und 20, Kartoffeln 10 Pfd. 50, 55 und 60 Pfg.

÷ **Vom Lyzeum.**

Eine sehr reichhaltige und schöne Ausstellung von hübschen Handarbeiten und Zeichnungen aller Art findet vom 19. ds. Mts., morgen Freitag bis Sonntag statt. Alle Eltern und Freunde der Anstalt werden zum Besuch herzlichst eingeladen. Die Ausstellung ist geöffnet Freitag und Samstag von 3—8 Uhr und Sonntag von 11 bis 7 Uhr.

÷ **Am Samstag großer Nationalwettflug Schneidemühl—Schwerte 655 Kilometer Luftlinie.**

Unter Leitung des Vorstandes der 3. Gruppe der Vereinigten Reisevereinigungen (V. R. V.) Rheinland-Westfalen veranstalteten die Brieftaubenzüchter am Samstag einen Wettflug größeren Stils, an dem sich auch die hiesige R.-V. als angeschlossenes Mitglied der V. R. V. beteiligt. Die Mitglieder der Schwerter R.-V. werden alles aufbieten müssen, um auch bei diesem Fluge ein zufriedenstellendes Ergebnis herausholen zu können. Die Elite ist nämlich am Start. Der Auflaß der Tauben erfolgt, wenn das Wetter einen Abflug gestattet, bereits am Samstag früh und ist mit dem Eintreffen der „Schneidemühler" noch am gleichen Tage zu rechnen. Es wäre nur zu wünschen, daß nach den beiden letzten katastrophalen Flügen diesmal der Wettergott ein Einsehen mit den Luftboten hat, ferner aber auch, daß die Erfolge der Züchter unserer heimatlichen Vereinigung bei diesem Fluge nicht ausbleiben und sich den vorhergehenden würdig anschließen. Heute vormittag um 11 Uhr werden die Tauben im Einsetzlokal angeliefert, und wir weisen bei dieser Gelegenheit noch darauf hin, daß die Uhrenausgabe am Freitag abend von 7 bis 9 Uhr erfolgt. —

ha. **Schlechte Ausfertigung durch Behörden.**

Briefe mit Postzustellungurkunde werden von den absendenden Dienststellen häufig sehr unvollkommen ausgefertigt. Der Reichsposiminister hat eine lange Reihe von Fehlern zusammengestellt, die wir nicht alle wiederholen können. Unrichtig ist z. B. die Bezeichnung des Empfängers, des Bestimmungsorts, der Zustellpostanstalt und der Wohnung. Der Abdruck des Gummistempels ist zu klein, verwischt und unleserlich, wenn er nicht ganz fehlt. Die Anschrift des Briefes stimmt nicht mit der in der Zustellungsurkunde überein. Die Vordrucke fehlen oder sind so mangelhaft befestigt, daß sie verloren gingen. Sie werden so versteckt angebracht, daß sie leicht übersehen werden. Zum Teil werden sie vollständig in den Brief gelegt. Unrichtige Vordrucke werden verwendet usw. Die Berichtigung macht Arbeit und Umstände. Den Justizbehörden ist deshalb besondere Sorgfalt eindringlich empfohlen worden.

Die französische Fremdenlegion

Eine Warnung für Deutschlands Söhne, betitelt sich ein 24 Seiten starkes Schriftchen, das in leicht lesbarem, fesselndem und flüssigem Stil kurz und sachlich noch einmal alles das zusammenfaßt, was in den letzten 15 Jahren über die französische Fremdenlegion und alle ihre Schrecken bekannt geworden ist. Es verdient, jedem deutschen Jüngling von seinem 16. Lebensjahre in die Hand gegeben zu werden, damit er aus ihm, und zwar oft aus den wörtlichen Aeußerungen ehemaliger deutscher Legionäre selbst erkennen kann, was es mit der angeblichen Romantik in der französischen Fremdenlegion, dem hohen Sold, von dem schurkischen Werber für sie fabeln, den Aussichten, in ihr Offizier zu werden und dem abenteuerlichen Soldatenleben in Wirklichkeit auf sich hat.

Nicht oft und nicht laut genug kann es in alle deutschen Gaue hinausgeschrien werden: Die Fremdenlegion ist in erster Linie eine Arbeitertruppe und in letzter eine militärische! Ihr liegt es ob, unter einem mörderischen Klima, bei äußerst mangelhafter Verpflegung und grausamer Behandlung alle die schweren Arbeiten zu verrichten, für die nach Frankreichs Ansicht die eigenen Söhne ungeeignet oder zu schade sind.

In den letzten Jahren vor dem Weltkriege befanden sich unter 100 Legionären 60 Deutsche. Leider ist es auch nicht wahr, daß die Legionäre sich aus Verbrechern und dem Abschaum der Menschheit zusammensetzten. Gewiß! Solche Leute gibt es auch darunter, aber nur in einer kleinen Minderheit.

Lehrreich für jeden jungen Deutschen sind die Seiten der Schrift, die sich mit der raffinierten Art und Weise befassen, mit der die Werber der Legion sich nicht scheuen, selbst auf deutschem Boden, sich an ihre Opfer heranzupirschen, um diese durch Ueberredungskunst, Alkohol, Frauenzimmer und Betäuben zum Eintritt in die Legion gefügig zu machen. Und diese Werber sind — man schämt sich fast, es auszusprechen — zum größten Teile Deutsche, Deutsche im Dienste Frankreichs, die so schamlos sind, ihre eigenen Brüder gegen klingenden Lohn in die Legion, ins Verderben und in den Tod zu verkaufen! Sehr, sehr viele Opfer fand die Legion bei dem Einbruch Frankreichs ins Ruhrgebiet. So zahlreich waren die Eintritte in die Legion, daß Frankreich seine Legion, die sich bis dahin nur aus Infanterie zusammensetzte, um je ein Artillerie- und Kavallerieregiement und ein Pionierbattaillon vermehren konnte.

Fürchterlich sind die Strafen, die für die geringsten Vergehen zuerkannt werden. Sie sind derartig grausam und mit ausgeklügeltem Raffinement ersonnen, daß sie sehr viele Legionäre in den Tod treiben, um der Hölle auf Erden zu entgehen.

Auch in Spanien ist seit einigen Jahren eine Fremdenlegion, sie ist im Gegensatz zur französischen eine Verbrechertruppe. Dem spanischen Zuchthäusler wird ausdrücklich freigestellt, seine Strafe in der Fremdenlegion oder im Zuchthaus zu verbüßen. Die noch im Jahre 1924 geübte Werbetätigkeit ist infolge des deutschen Einspruches eingestellt worden.

Mit dem Verfasser der kleinen Broschüre, deren wesentlichen Inhalt wir oben skizziert haben, Dr. von Papen, sind auch wir der Meinung, daß der Nationalstolz, die Liebe zur Heimatscholle und zum Vaterlande unsere jungen Volksgenossen davon abhalten sollten, sich der Legion zu verschreiben. Hier hat er immer noch die Hoffnung, daß einmal auch für ihn bessere Zeiten kommen, aber über die Pforte, die zur Legion führt, steht, wie über dem Eingang zu Dantes Hölle: „Ihr, die Ihr eintretet, laßt alle Hoffnung fahren!"

Amt Westhofen

Schützenfest in Geisecke-Lichtendorf

Ab morgen abend erlebt Geisecke-Lichtendorf seine diesjährigen großen Tage, denn wiederum findet das allseits beliebte Schützenfest statt. Schützenfeste sollen Volksfeste sein und daß sie es in diesem Falle sind, haben die vorangegangenen Schützenfeste in Geisecke-Lichtendorf zur Genüge bewiesen. Diesesmal wird es nicht anders sein und die bevorstehenden Festtage werden ihre Anziehungskraft in keiner Weise verfehlen. Wenn der Wettergott sein freundliches Lächeln bewahrt, wie es augenblicklich der Fall ist, wird man mit einer großen Beteiligung seitens der schützenfestfreudigen Bevölkerung rechnen müssen und selbst die Nachbarorte werden es sich nicht nehmen lassen, an diesem Tage in Geisecke-Lichtendorf stark vertreten zu sein.

Der Auftakt beginnt bereits am morgigen Abend mit einem großen Zapfenstreich und Aufstellen der Vogelstange. An sämtliche Schützen ergeht der Regimentsbefehl, um 5 Uhr auf dem Festplatz (Weide des Gutsbesitzers Hohenschwert) im Paradeanzug anzutreten, während am Samstag im Aplerbecker Wald um die neue Königswürde gerungen wird. Wer wird dieses Mal der Glückliche sein? In Geisecke-Lichtendorf gibt es gute Schützen und es ist deshalb mit einem harten Kampfe zu rechnen.

Am Sonntag wird in feierlicher Weise das neue Königspaar abgeholt und neben einem großen Konzert wird der Festzug von besonderem Reiz sein. Daß an beiden Tagen der Tanz in erhöhtem Maße zu seinem Rechte kommt, braucht nicht besonders betont zu werden.

Schöne und fröhliche Tage stehen in Geisecke-Lichtendorf bevor. Wir wünschen der Veranstaltung, über deren Verlauf wir näher berichten werden, einen guten Verlauf und vor allem eine sonnige Witterung!

l. **Geisecke.** Betriebsunfall. Der Arbeiter August M. aus Schwerte zog sich in den Ruhrweiden, im Betriebe der Dortmunder Wasserwerksgesellschaft, beim Geleiselegen eine erhebliche Verletzung am rechten Handgelenk zu. Er mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

l. **Westhofen.** Diebstahl eines Motorrades. Der Fuhrunternehmer Adolf Voß aus Halden war auf dem Nachhausewege in eine Wirtschaft eingekehrt. Sein Motorrad ließ er draußen stehen. Als er nach einiger Zeit die Wirtschaft verließ, war sein Motorrad nicht mehr aufzufinden. Die sofort aufgenommene Verfolgung der Diebe war erfolglos. Als Täter kamen zwei junge Burschen in Frage, die auch nunmehr von der Kriminalpolizei ermittelt werden konnten. Das Rad konnte dem Bestohlenen in unbeschädigtem Zustande wieder ausgehändigt werden.

l. **Westhofen.** Stand der Erwerbslosigkeit. Im Amte Westhofen sind augenblicklich vorhanden: 46 (59) Hauptunterstützungsempfänger, darunter 7 (11) weibliche, mit zusammen 50 (76) Familienzuschlagsempfängern. Die Krisenfürsorge weist folgende Zahlen auf: 14 (13) Hauptunterstützungsempfänger, weibliche keine, mit 11 (5) Zuschlagsberechtigten. Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den vergangenen Monat. Von allen Aemtern des Kreises Hörde hat das Amt Westhofen die wenigsten Erwerbslosen zu verzeichnen.

Amt Ergste

l. **Billigst.** Hohes Alter. In bester Gesundheit und geistiger Frische begeht heute der in Billigst Nr. 23 wohnhafte allseits beliebte Rentner Wilhelm Wortmann seinen 84. Geburtstag. Jahrzehnte hindurch war W. bei der Dortmunder Wasserwerks-G. m. b. H. als Maschinist tätig. Erst im hohen Alter legte er seine Arbeit nieder, um im Kreise seiner Familie seinen wohlverdienten Lebensabend zu verbringen. Den allseitigen Glückwünschen schließen wir die unsrigen herzlichst an.

÷ **Nachtdienst.**

Von Montag, den 15. bis Sonntag, den 21. Juli verrichtet die Neue Apotheke, Postplatz, Nachtdienst. (Nur in dringenden Fällen.)

Werft kein Papier,
keine Obstschalen,
keine Abfälle
auf die Straße!

Aus den Nachbar-Städten

Aus Groß-Dortmund

— **Ein mysteriöser Fall.** Auf dem Korridor vor einer Wohnung in der Lindemannstraße 64 wurde gestern früh von einem zum Dienst gehenden Mitbewohner genannten Hauses der Reichsbahnassistent Viktor M. in schwerverletztem und zugleich bewußtlosem Zustande aufgefunden. Nachdem M. endlich wieder zu Bewußtsein gekommen war, konnte er sich nur des flüchtigen Moments erinnern, daß er abends gegen 11 Uhr auf dem Heimwege plötzlich auf der Möllerbrücke einen ungeheuren Stoß erhalten, in die Höhe geschleudert und dann mit voller Wucht auf den Fahrdamm geworfen worden war. Was hierauf geschehen und wie er in das von ihm bewohnte Haus gekommen ist, weiß der Verletzte, der eine Rippenquetschung, ein zerschlagenes Nasenbein, Stirnverletzungen und schwere Beulen am Kopfe davongetragen hat, sich auch nicht im geringsten zu entsinnen.

— **Der schwimmende Motorradfahrer.** Eine überraschende Abkühlung erfuhr ein überhitzter Motorradfahrer, der, aus der Richtung Brünninghausen kommend, die Emscherbrücke an der alten Pferderennbahn passieren wollte. Als er sich derselben näherte, bemerkte er ein Pferdefuhrwerk, das gerade die Brücke befuhr. Der mit Heu beladene Wagen ließ gerade nicht viel Raum für den Motorradfahrer übrig, der plötzlich nervös zu werden schien. Offenbar wollte er Gas wegnehmen, tat aber scheinbar das Gegenteil, denn seine Maschine machte plötzlich einen Schuß nach vorn und fuhr mit dem völlig benommenen Fahrer geradewegs den Abhang hinunter, wobei dieser im kühnen Hechtsprung in den nicht sehr einladenden Fluten der Emscher landete. Die herrenlose Maschine machte, am Boden liegend, unter fürchterlichem Getöse scheinbar ihre höchste Tourenzahl. Einige des Weges kommende Passanten brachten sich, da sie eine Explosion der Maschine befürchteten, auf dem schnellsten Wege in Sicherheit. Als der triefende Fahrer dann das Ungeheuer zum Schweigen gebracht hatte, gaben sie sich unter gutmütigem Spott daran, ihn und seine Maschine wieder flott zu machen.

—**Tödlicher Absturz.** Der 7jährige Sohn des Gastwirts Wessel von der Brückstraße wollte von der Baustelle am Westfalenhaus leere Bierflaschen von Bauarbeitern zurückholen. Der Junge stürzte aus 8 Meter Höhe ab und blieb schwer verletzt liegen. Auf dem Wege zum Krankenhaus ist er gestorben.

— **Die Dortmunder Aktien-Gesellschaft für Gasbeleuchtung will einen neuen 50 000 Kubikmeter fassenden Gasbehälter bauen lassen.** Auf dem ihr gehörenden Gelände an der Körnebachstraße (in der Nähe des dort schon vorhandenen 5 000 Kubikmeter fassenden kleinen Gasbehälters) will die Dortmunder Aktien-Gesellschaft für Gasbeleuchtung jetzt einen neuen Riesen-Gasbehälter errichten lassen, der ein Fassungsvermögen von 50 000 Kubikmeter Gas aufweisen soll. Dieses neue Bauwerk, mit dessen Fundamenten schon in drei Wochen begonnen werden soll, stellt nach seiner Fertigstellung nächst dem auf Zeche „Gneisenau" stehenden Behälter den zweitgrößten Gasbehälter von ganz Groß-Dortmund dar.

— **300 Mark gestohlen.** Einem Geschäftsmann, der, weil er auf einen Kunden warten mußte, ein Lokal im Zentrum der Stadt aufsuchte und vorübergehend seine Brieftasche auf dem Tische liegen ließ, wurden etwa 300 Mark gestohlen. Es ist möglich, daß sich in seiner kurzen Abwesenheit ein anderer Gast an den Tisch herangemacht und den Diebstahl verübt hat. Die sofort angestellten Ermittlungen führten aber zu keinem Erfolge.

* * *

Hagen. Unter Felsmassen begraben. Beim Bau der Verbandsstraße zum Stausee löste sich plötzlich von einer etwa 20 Meter hohen Felswand eine größere Masse Gestein und begrub einen an dieser Stelle beschäftigten Arbeiter unter sich. Der Bedauernswerte, der Vater von fünf Kindern ist, wurde in schwerverletztem Zustand dem Krankenhaus zugeführt.

Arnsberg. Beim Baden ertrunken. Eine Gruppe junger Leute wollte in den forstfiskalischen Fischteichen in der Berble ein Bad nehmen. Dabei ist leider ein Teilnehmer, ein junger Mann von 24 Jahren ertrunken. Jedenfalls war er stark erhitzt und erlitt einen Schlaganfall worauf er am schlüpfrigen Uferrand ausglitt und im tiefen Wasser verschwand. Erst am Abend wurde die Leiche, nachdem man das Wasser zum Teil abgelassen hatte, geborgen.

Gelsenkirchen-Buer. Selbstmordversuche mit Rattengift. Ein am Löchterfeldweg im Stadtteil Buer wohnender 28 jähriger Arbeiter hatte Rattengift eingenommen, um seinem Leben ein Ende zu machen. Die Mutter des Selbstmordkandidaten fand ihren Sohn in heftigen Krämpfen auf und sorgte für seine Einlieferung ins Krankenhaus, wo ihm sofort der Magen ausgepumpt wurde.

Steele. Massen-Messerstecherei. Zwischen mehreren Personen entstand in der Essener Straße eine schwere Schlägerei, in dessen Verlauf die Beteiligten zu ihren Messern griffen. Sechs Männer mußten, da sie tiefe Stiche erhalten hatten, dem Laurentiushospital zugeführt werden. Drei schweben in Lebensgefahr. — In der Nacht kam es in einem Hause am Freistein in Essen zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf zwei Personen durch Messerstiche so schwer verletzt wurden, daß sie den Städtischen Krankenanstalten zugeführt werden mußten.

Meschede. Heuernte im Sauerland. Die Heuernte ist jetzt, nachdem endlich gutes Wetter eingetreten ist im vollen Gange. Allerorts sieht man jung und alt bei emsiger Arbeit, den Grasschnitt unter Dach und Fach zu bringen. Bei der langandauernden ungünstigen Witterung hat sich das Gras nicht besonders entwickeln können.

Lüdenscheid. Freitod einer Sechszehnjährigen. Sonntag abend stürzte sich ein etwa 16jähriges Mädchen in Rahmedetal bei der Station Dünnebrett in einen Fabrikteich, aus dem es erst am Montag morgen als Leiche geborgen werden konnte.

Düsseldorf. Der Düsseldorfer Fahrkartenschwindler verhaftet. Wie die Reichbahndirektion Elberfeld mitteilt, ist der Schwindler, der in der vergangenen Woche die Fahrkartenausgabe Düsseldorf-Hbf. um etwa 1100 Mark betrogen hat, von der Ueberwachungsstelle der Reichsbahndirektion in Raurel ermittelt und festgenommen worden. In seinem Besitz befand sich noch ein größerer Betrag der erschwindelten Summe.

Münster. Selbstmord einer jungen Mutter. Eine im Säuglingsheim an der Sentruper Straße untergebrachte junge Frau wußte nicht, wie sie ihr neugeborenes Kind durchbringen sollte. In ihrer Verzweiflung vergiftete sich die Mutter.

Meppen. Frechheit eines Hausierers. Dieser Tage bot hier ein auswärtiger Hausierer einem Handwerksmeister seine Waren an. Da dieser dafür keine Verwendung hatte, lehnte er eine Abnahme ab, verabreichte aber dem Hausierer eine Geldunterstützung. Dieser belohnte die Gutherzigkeit dadurch, daß er dem Handwerksmeister mit seinem Koffer den Kopf blutig schlug. Die sofort benachrichtigte Polizei nahm sich des rabiaten Burschen an und setzte ihn hinter Schloß und Riegel.

Amecke. In der Sorpetalsperre ertrunken. Sonntag nachmittag badeten mehrere des Schwimmens noch unkundige Jungen vor dem Ameckerdamm, wo das Wasser etwas gestaut ist. Hierbei wagte sich der 17jährige Josef Kaiser gut. Leineberger, zu weit ins Wasser und geriet ins Bett der alten Sorpe. Da hier das Wasser tiefer ist, versank er vor den Augen seiner entsetzten Kameraden. Nach dreiviertelstündigem Suchen gelang es einigen Schwimmern, den Versunkenen zu finden.

Badet im Freien!

Hochbetrieb in der Ruhr-Badeanstalt. — Jung und Alt tummelt sich in der Ruhr. Das schönste Vergnügen des Jahres für die Kleinen.

Schwerte, den 18. Juli 1929.

Warm, wärmer, am wärmsten! Superlativ ist Trumpf und den Thermometern macht es anscheinend ein höllisches Vergnügen, ihre Quecksilbersubstanz möglichst hoch zu drücken, wie auch die Laubfrösche auf der obersten Leitersprosse sitzen und den Fliegen Fehde angekündigt haben, mit dem uns dieser Sommer so reichlich — man möchte sagen, wie der Sand an der Ruhr — bedenkt. Diese Siedetemperaturen — denken wir nur an den gestrigen Tag — kann man nicht mehr mit „Warm" bezeichnen, denn diese Wärme geht weit über das erträgliche Maß hinaus und wir Menschen haben das dringende Bedürfnis, uns auf irgendwelche Weise Abkühlung zu verschaffen, sei es nun in Gestalt von Fruchteis und Eisgetränken oder in der äußeren Form eines erquickenden Bades, das in etwa den Schweißzustand des einzelnen herabzusetzen vermag.

Schwerte trägt diesem Bedürfnis durchaus Rechnung und Alt und Jung „protestiert" in großen Scharen gegen diesen Hitzeüberfall. In Badehosen, anschmiegenden Trikots und in bunten Bademänteln wirkt dieser „Protest" besonders farbenfroh. Frau Sonne aber läßt sich in ihrer Tätigkeit keineswegs beirren trotz des intensivsten Wassersports, der in der Badeanstalt an der Ruhr zur Zeit im größten Stile betrieben wird.

„Badet im Freien!" ist der Appell, der in jedem wasserfreudigen Menschenkinde von besonderer Schlagkraft ist und der sie mit den nötigen Bade-Utensilien versehen hinauswandern läßt zu den grünen Ruhrufern, die von lieblichen Wiesen umgeben, zum längeren Verweilen locken. Gibt es in diesen Stunden, wo die Sonne am unbewölkten Himmelszelt ihre Glutstrahlen in verschwenderischer Weise vergeudet, etwas Schöneres, als seinen Körper von den silbern schimmernden Ruhrwellen umspielen zu lassen, gibt es etwas Wohltuenderes, als faten- und in diesem Falle „arbeitslos" sich ausstrecken zu können auf weißem Ufersand und von gebräunten Schönheitsidealen zu träumen? Oder aber im gegebenen Falle mit der Familie seinen Nachmittagskaffee auf den Ruhrbadwiesen einzunehmen und dem jüngsten Sprößling die ersten Schwimmübungen beizubringen? Kann man sich etwas Idealeres denken?

Das Ruhrbad vereinigt diese Vorzüge und wer am gestrigen Nachmittage stiller Zuschauer des Lebens und Treibens sein konnte, wie es sich hier auswirkt, mußte seine helle Freude daran haben. Hochbetrieb an der Ruhr! Schon kurz nach der Mittagsstunde strömten sie herbei, Männlein und Weiblein, Jugend in erster Linie, die schnell die Badeanstalt bevölkerten, sodaß am Nachmittag um die Kaffeezeit herum, der „Betrieb" ein umfangreicher geworden war. Man legte sich auf die „faule Haut", ließ sich von den Sonnenstrahlen beäugeln, pflegte angenehme Unterhaltungen oder vergnügte sich im feuchten Element, das hier ausnahmsweise „Balken" hat bis auf einige „Wasserlöcher", in denen sich nur Schwimmerinnen und Schwimmer wohlfühlen. Das war ein Hauptspaß für die kleinen Schwerter Bürger, die am Drahtseil sich haltend, lustig in der Ruhr herumplätschern konnten und sich in friedlichen Wasserschlachten gegenüberstanden.

Schwarz und Rot sind außer den gehißten blau-weißen Stadtfarben im Ruhrbad die große Mode. Schwarz die Trikots der holden Weiblichkeit und rot die Badehosen des stärkeren Geschlechts, während der gebräunte Typ noch bei jenen hinzukommt, die sich diesen Sonnentagen mit Leib und Seele täglich aufs neue verschrieben haben.

Der Bademeister aber ist der ungekrönte König über dieses fröhliche Völklein. Vielen Wünschen muß er gerecht werden und immer wieder kommen sie zu ihm mit den verschiedensten Fragen, die er in salomonischer Weise beantwortet. — Und Vater und Mutter sind ja so vergnügt, wenn der Bub oder das Mädel pudelnaß zu ihnen auf das Badelaken kriecht und von den feuchten Erlebnissen erzählt, die in jedem Falle ein Abenteuer bedeuten. Mitunter aber ist auch ein Schreihals dazwischen, der sich mit der ersten Ruhrbekanntschaft durchaus nicht einverstanden erklärt und aus vollen Lungen sein Mißbehagen den Mitmenschen gegenüber kund gibt. Selige Kinderzeit!

Wenn die Sonne hinter den Bergen verschwindet, geht es heimwärts, zurück zur Stadt, aber nicht, ohne sich vorher versprochen zu haben, heute wieder im Ruhrbad zu sein, wenn die Hitzewelle erneut eingesetzt hat. Und familieneinig weiß man dann schon, daß es wieder fein werden wird im Strandbad an der Ruhr. Möchte uns Schwertern noch länger dieser Genuß beschieden sein!

Hans von der Ruhr.

58. Verbandstag des Gesamtverbandes Rheinisch-Westfälischer Stenographen

Die Vereinigung aller organisierten Einheitskurzschriftler der beiden westlichen Provinzen, der Gesamtverband rhein.-westf. Stenographen hielt vom 13. bis 15. Juli in Lüdenscheid seinen 58. Verbandstag ab. Die Hauptverhandlungen begannen mit einer Vertreterversammlung. Vertreten waren 181 Vereine mit 11 550 Mitgliedern. Der Verbandsvorsitzende Otto Saak erstattete den überaus günstigen Geschäftsbericht. Nach dem die Vertretung des Verbandes für den 1930 in Berlin stattfindenden Bundestag des deutschen Stenographenbundes geregelt war, wurde die Vorstandswahl getätigt, die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Verbandsleitung brachte. Als Ort für den nächsten Verbandstag wurde die schöne Stadt Bonn a. Rh. gewählt. An die Vertreterversammlung schloß sich ein Begrüßungsabend in der Gesellschaft Erholung.

Am Sonntag vormittag fand im großen Saal der Erholung die öffentliche Hauptversammlung statt. Umrahmt wurde sie von Darbietungen des Städt. Orchesters Lüdenscheid. Der Vorsitzende Saak eröffnete die Versammlung. Er begrüßte besonders die Vertreter von Behörden, Handel und Industrie. Als Vertreter der Stadt Lüdenscheid entbot Stadtbaurat Finkheiner den Willkommensgruß. Nach ihm sprachen Studiendirektor Frank für die höheren Schulen, Fabrikant Rahmede für den Verband von Fabrikantenvereinen im Regierungsbezirk Arnsberg, Rektor Mönninghoff im Auftrage der Schulaufsicht, Ratsherr Dicke für die Industrie und Handelskammer Lüdenscheid, Geschäftsführer Mellentin für den Gewerkschaftsbund der Angestellten und Professor Wohltath für den Bund deutscher Kurzschriftlehrer. Alle Redner hoben die Bedeutung der einheitlichen Kurzschrift hervor und betonten das besondere Interesse der von ihnen vertretenen Behörden und Wirtschaftseinrichtungen an dieser. Nach dem nun folgenden Bericht des Geschäftsführers des Gesamtverbandes, Budde (Neheim) über die Sonnabend stattgefundene Vertreterversammlung ergriff Oberstud.-Direktor Dr. Bernhardt Gaster (Berlin) das Wort zu seinem Festvortrage über das Thema „Der Wert der deutschen Einheitskurzschrift für das Vaterland". In launigen Worten verstand es der vorzügliche Redner, einer der Väter der Einheitskurzschrift, dieses Thema in jeder Beziehung restlos auszuschöpfen. Nach einem kurzen Schlußwort des Versammlungsleiters fand die Versammlung ihren Abschluß.

Bei dem in den Abteilungen von 80 bis 460 Silben stattgefundenen 460 Teilnehmer umfassenden Wettschreiben haben sich tadellose Ergebnisse gezeitigt. Die besten Leistungen konnten wiederum mit von verschiedenen Seiten gestifteten Ehrengaben ausgezeichnet werden. Die Tagung hat am Montag, den 15. Juli durch kleine Veranstaltungen ihren Abschluß gefunden.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 18. Juli 1929.

13—13,50: Mittagskonzert der Kapelle Kobert. — In der Pause 13,30: Programmbemerkungen. — 14,30: Ratschläge fürs Haus. — 15,00: Els Vordemberge: Kinderspielstunde. — 15,30: Wirtschaftsdienst. — 16,00: Die Welt im Buch. — 16,25: Wirtschaftsdienst. — 16,35: Handelsoberlehrer Stoltefuß: „Das Wesen des Maschinenrechnens". — 17,35: Uebertragung von Frankfurt. — 18,00: Klaviersoli, gespielt von Auguste Körschgen. — In der Pause 18,15: Programmbemerkungen. — 18,30: Univ.-Prof. Der Sperber: Gutes Deutsch. — 18,50: Vom Tage. — 19,00: Wirtschafts- und Wetterdienst. 19,15: Priv.-Doz. Dr. Heinermann: Spanisch. — 19,40: H. Hoitz: „Zehn Tage am Rhein und auf den Rheinhöhen." — 20,00: Irgendwo in Westdeutschland. — 20,45: Tanz im Freien. Werag-Orchester (Leitung Kühn). — Anschließend letzte Meldungen, Sportdienst, Sonderbericht über das Duisburger Schachturnier, Mitteilungen aus der Geschäftswelt. — Darauf bis 24,00: Konzert aus dem Handelshof Essen (Kapelle Clemens Spindler).

Freitag, den 19. Juli 1929.

Münster.

06,45—08,30: Uebertragung von Köln. — 10,00: Uebertragung von Nürnberg. — Anschl. bis 13 Uhr Uebertragung von Köln. — 13,05—14,30: Mittagskonzert der Kapelle Jean Bruna aus dem Café Corso, Dortmund. — In der Pause 13,30: Uebertragung von Köln. — 14,30—24,00: Uebertragung von Köln.

Langenberg.

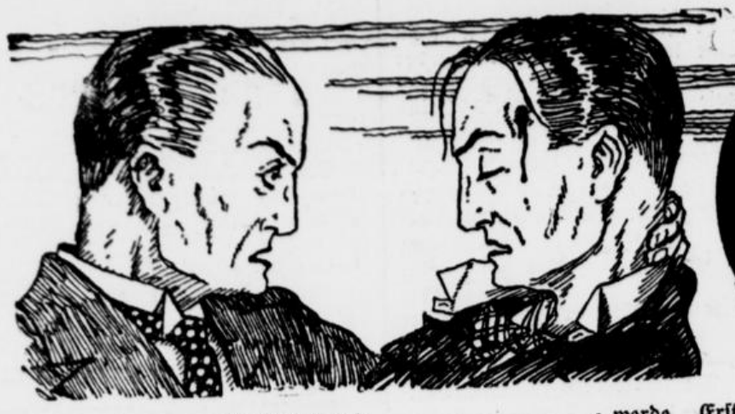
06,45—08,30: Uebertragung von Köln. — 10,00: Uebertragung von Nürnberg. — Anschl. bis 13,00: Uebertragung von Köln. — 13,05—14,30: Uebertragung von Münster. — In der Pause 13,30: Uebertragung von Köln. — 14,30—24,00: Uebertragung von Köln.

Köln.

06,45: Leibesübungen. — 07,00: Ausgewählte Schallplatten. — 07,30: Wetterdienst. — Anschl. Brunnenkonzert aus Bad Pyrmont. — 10,00: Uebertragung von Nürnberg. — Anschließend Tagesdienst, Wasserstandsmeldungen. — 11,55: Schulfunk: Französische Unterhaltung. — 12,20: Schallplattenkonzert. — 12,50: Wetterdienst. — 12,55: Rauener Zeitzeichen, Tagesdienst. — 13,05—14,30: Uebertragung von Münster. In der Pause 13,30: Programmbemerkungen. — 14,30: Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus. — 15,00: Els Vordemberge: Kinderspielstunde. — 15,30: Wirtschaftsdienst. — 16,00: Ungedruckte Dichter. — 16,25: Wirtschaftsdienst. — 16,30: Hans Philipp Weiß: „Geschichten". — 17,00: Rektor Simon: Jugendfunk. — 17,35—18,30: Vesperkonzert der Düsseldorfer Orchestervereinigung. (Leitung Hans Rehl). — In der Pause 18,15: Programmbemerkungen. — 18,30: Dr. Jost: „Aktuelle Fragen des Funkrechts". — 18,50: Vom Tage. — 19,00: Wirtschafts- und Wetterdienst. — 19,15: Englische Unterhaltung. — 19,40: Staatsanwaltschaftsrat Backhaus: „Der Strafprozeß". — 20,00: Sommerfestspiele: „Die Hermannsschlacht". — Anschließend letzte Meldungen, Sportdienst, Sonderbericht über das Duisburger Schachturnier, Mitteilungen aus der Geschäftswelt. — Darauf bis 24:00: Konzert aus der Bastei. (Kapelle Harry Blum).

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport Hans Eberhard Lex, Schwerte.





Der Falschspieler

ROMAN VON KÄTE LUBOWSKI

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

(25. Fortsetzung.)

„Was ist dir geschehen," mußte Krumbholz wider seinen Willen fragen und dieselbe Macht, über die er zurzeit nicht zu gebieten vermochte, setzte hinzu: „Man hat sich Tag und Nacht um dich gesorgt . . . und nun sitzt du hier, als wäre nichts Besonderes passiert. Was soll das heißen?"

Ob ihn der Zusammengesunkene überhaupt verstanden hatte, ließ sich nicht erkennen. Aber er zwang wenigstens Gestalt und Kopf hoch.

„Es ging nicht anders," sagte er mit rauher, fremdklingender Stimme. „Du wirst mir Recht geben, wenn du erst alles weißt, denn ich muß dir endlich die Wahrheit bekennen. Es läßt sich nicht länger verbergen. Ich halte das einfach nicht mehr aus. Ursprünglich hatte ich einen anderen Ausweg vor . . . der mich jeder Erklärung enthoben hätte. Ich bin diese Tage und Nächte wie ein Strolch umhergeirrt. Frage mich nicht, wo ich überall war. Ich wüßte das kaum zu sagen. Ich habe das Mittel — — die Erlösung gesucht. Aber sterben konnte ich — durfte — ich dann doch nicht. Ja . . . wenn ich erst wieder einen richtigen Namen habe . . . wenn ich dem großen Ganzen gedient — wirklich gedient habe — dann vielleicht . . ."

P. A. Krumbholz wurde es unbehaglich. Er warf einen Seitenblick nach der Ersatzschelle, die er dem Diener befohlen hatte auf seinen Platz zu geben, bis die kleine Reparatur an der elektrischen Leitung ausgeführt sei. Das war natürlich vergessen . . . der Mann war alt.

„Du solltest dich ordentlich ausschlafen," meinte P. A. Krumbholz so wohlwollend, wie er es nach all diesem imstande war. „Was meinst du dazu? Ich begleite dich in dein Quartier und morgen und übermorgen, je nachdem du dich ganz frisch fühlst . . . reden wir weiter . . ."

Der andere hielt die Lider leicht geschlossen. Die Vorstellung auszuruhen, war ihm augenscheinlich verlockend.

„Komm . . . komm . . ." drängte Krumbholz und fügte, damit einen Trumpf ausspielend, heuchlerisch hinzu: „Ich werde es selbstverständlich auch sogleich Ruth melden, daß du nicht ganz wohl bist. Bestimmt wird sie dir dann ihren ärztlichen Besuch machen . . ."

Es war, als habe der Name ihn aus aller Erschöpfung emporgerissen. Sein Gesicht rötete sich langsam. Ein tiefer Atemzug entrang sich seiner Brust.

„Ruth . . ." wiederholte er sehr leise, aber doch laut genug, daß es Krumbholz vernahm, „ja . . . Ruth soll kommen."

Und damit hatte er die Gewalt über sich zurückgewonnen.

„Vorher muß ich aber deine Geduld noch reichlich in Anspruch nehmen," begann er.

„Bitte, ich bin wirklich begierig," seufzte Krumbholz und sah ein, daß er sich einstweilen einer fixen Idee fügen müsse.

Noch einen Augenblick erneuten Schwankens. Es lag doch alles ganz sonnenklar und folgerichtig in seinem Hirn. Er brauchte es nur abzulesen, herzusagen. Aber, es würde unendlich lange währen, bis er an die Hauptsache kommen würde. Deshalb sie zuerst ud danach die Erklärung!

„Ich bin nicht Jürgen, Baron von Kerst," sagte er einkönig. „Der ist tot. Gestorben am 7. Mai in Monte Carlo. Durch Selbstmord. Ich bin Friedrich Laßberg. Nein, das stimmt nur zum Teil. Ich war es einmal, bis ich das Entsetzliche tat."

P. A. Krumbholz spielte unauffällig mit dem Hörer auf dem Arbeitstisch. Schlimmstenfalls rief er sich Direktor Wumpert zur Hilfe herbei. Denn es war ja klar, daß Kerst zurzeit geistig nicht in Ordnung war . . .

Und nun erzählte der andere alles — verschwieg nichts — schilderte das, was ihn dazu getrieben, das Auswechseln der Kleidung und Papiere.

Krumbholz nickte. Er war völlig im Bilde.

„Rege dich nicht auf, mein lieber Junge," begütigte er direkt zärtlich, denn er hatte wiederholt gehört und gelesen, daß man solche Kranke beileibe nicht durch Widerspruch reizen dürfe.

Der andere hörte nicht auf, sich Erleichterung zu verschaffen. Er beschrieb anschaulich Qualen, welche ihm die Wohnung in der Dorotheenstraße bereitet und der Nachlaß des Toten, den er natürlich unberührt zur Verfügung stellen könne.

Krumbholz wurde immer freundlicher und zuvorkommender.

„Wer würde wohl daran zweifeln," beschwichtigte er und dachte nebenher an eine Gesellschaft des verflossenen Winters, welche Frau Adelheid dem Leiter des Park-Sanatoriums in Westend als Tischnachbar gab. Dieser äußerst gewandte und wie man ihm nachsagte, auch tüchtige Herr — übrigens ein Sanitätsrat Dr. Schmolz — hatte die ganzen Teilnehmer dieser Gesellschaft zur Besichtigung des Prachtbaues mit seinen Nebenhäusern, sowie der Inneneinrichtung, liebenswürdig eingeladen. In dieser Anstalt fanden sowohl Nerven — wie auch Gemütskranke, leichterer und schwerer Art, Aufnahme. — Es war alles großartig gewesen. Vor allen Dingen imponierte die Fröhlichkeit und Eleganz dieser Zufluchtsstätte für mehr oder minder geistig Gestrandete, die zwar keine geschlossene Anstalt, aber doch einen vollgültigen Ersatz dafür bot . . . Natürlich dieser liebenswürdige Dr. Schmolz war der geeignete Helfer. Die Beichte neigte sich seinem Ende zu.

„Und dann kam das Letzte, das Allerschwerste für mich," fuhr der andere mit hörbarer Anstrengung fort. „Ich sollte als Verlobter einer Unbekannten in Aktion treten. Gewiß das wußte ich gleich bei Beginn. Damals litt ich aber noch nicht so sehr darunter, wie jetzt. Ich war ungebunden, und liebte keine andere Frau. So beging ich wenigstens keinen seelischen Betrug, wenn ich ehrlich versuchen wollte, auch hier der Nachfolger zu werden . . ."

Krumbholz hörte längst nicht mehr mit der anfänglich gespannten Aufmerksamkeit zu. Er rief sich das Parksanatorium nochmals ins Gedächtnis zurück — überlegte, ob es das eigentliche Kurhaus — die Villa Sybille die ihm besonders gefallen, oder das Haus für Gemütskranke sein werde. Erst als der Sprecher innehielt, wurde er wieder aufmerksam.

„Bitte, was wolltest du versuchen," fragte er geduldig und freundlich.

Der mit dem gequälten Gesichtsausdruck fuhr sich an die Stirn. Ein grüblerischer Ausdruck trat in seine Augen.

„Ja . . . was war das doch gleich . . . Du mußt nicht etwa glauben, daß ich verwirrt wäre oder noch Schlimmeres. Ich weiß dies wirklich nicht mehr ganz genau."

„Lassen wir's also. Lassen wir's, mein Junge. Was kommt es denn im Augenblick auch darauf an . . ."

„Du sollst mich in allem richtig verstehen. Ich will nicht als ein gewöhnlicher Betrüger — als ein Falschspieler, der alles leicht und gewissenlos ansieht, vor dir gelten . . ."

„Giltst du ja doch auch nicht. Bewahre. Wahrhaftig nicht. Laß doch. Willste vielleicht einen Kognak? Maserkopf-Bremen lobte ihn über den grünen Klee."

Die sehnige Männerhand machte eine Bewegung, als wollte sie P. A. Krumbholz die aus dem Likörschrank gehobene, strohumflochtene Flasche aus der Rechten schlagen. Mit eingezogenem Nacken setzte sie Krumbholz wieder zurück, ohne sein Angebot zu wiederholen oder eine abfällige Bemerkung zu machen. Ruhe, Ruhe! Ja mehr. Aeußerste Sanftmut. Denn auch Sanitätsrat Dr. Schmolz hatte interessant und belehrend erzählt, wie bei solchen Kranken schon das geringste Aergernis zu einem Wutausbruch führen könne.

Die sehnige Hand zerschnitt den Faden von Krumbholz' neu angeknüpfter Rede. Die noch vor kurzem verschleierten Augen glühten jetzt wie im Fieber.

„Doch . . . eins weiß ich genau, daß, wenn ich gekonnt, ich deine Anita geheiratet haben würde, nachdem ich ihr — in diesem Fall aber auch nur ihr ganz allein — die volle Wahrheit, die du jetzt weißt, gebeichtet."

„Ah so, du konntest es dann also nicht . . ."

„Nein, es war unmöglich. Mir unmöglich."

Krumbholz' kleine, scharfe Augen verengten sich noch mehr und glichen nun schmalen Schlitzen, welche nur ärgerlichen Schein vermitteln.

„Verrückte," dachte er begierig, „sollen über gewisse Dinge die Wahrheit ebenso ausplaudern wie Trunkene. Und das wäre doch sehr interessant."

„Unmöglich . . . weil du doch zuvor Ruth kennen lerntest, nicht wahr? Weil du dich dann sofort in sie verliebtest."

„Es war kein Verlieben, wie du dir das vorstellen magst. Lange Zeit war ich mir selbst nicht klar über dies Gefühl. Mir war, als habe ich endlich — endlich meine Ergänzung gefunden. Meine Heimat — meinen Arbeitskameraden. Als hätte ich fortan nicht mehr nötig zwischen zwei Zeiten zu leben. Denn, nicht wahr, du mußt mir doch zugeben, daß dies jetzt keine bestimmte Zeit ist, in der wir alle uns zerquälen. Sie ist ein Uebergang. Vielleicht eine Vorbereitung. Möglich auch die Hölle, um nach ihr erst die Sehnsucht nach dem sogenannten Nirvana zu bekommen. Aber nicht nur solche Sehnsucht allein. Damit wäre ja noch nicht viel geholfen. Den Willen vielmehr. Den festgeschmiedeten — im Feuer aller Schmerzen stahlhart gehämmerten Schwur . . . nunmehr endlich ein Mittel zu sein — als Mittel zu dienen für den großen, heiligen Zweck. — Verstehst du mich jetzt?"

„Komplett verrückt," stellte Krumbholz fest und bewunderte daneben die Wucht des Ausdrucks — die Leidenschaftlichkeit dieses Wahns. — „Natürlich — selbstverständlich, mein Jungchen," bekräftigte er.

„Siehst du, aus dem, was ich dir angedeutet habe, ist dann erst allmählich die Liebe geworden."

P. A. Krumbholz' Gesicht verzog sich zur grinsenden Fratze. Also doch, also wirklich! Na, Gottlob, daß nun dieses dazwischen hagelte. — Mochte Ruth bisher empfunden haben . . . das Stärkste und Wuchtigste . . . oder wie es sonst zu benennen war. Einen Verrückten lieben? Ne! Dazu war sie innerlich zu gesund. Zu sehr medizinisch geschult. — Seine Laune besserte sich. Die zwangsweise Einstellung zur Nachgiebigkeit bereitete ihm keine Schwierigkeiten mehr. Er wurde beinahe scherzhaft.

„Ja . . . ja . . und da kam die kleine Anita. In allem das Gegenteil von deinem Ideal . . . Du warst entsetzt über die Zumutung, sie zum Altar zu führen."

Die Spannung in dem verfallenen Gesicht löste sich. Der Atem ging ruhiger. Die Augen brannten nicht mehr.

„Du gibst mir jetzt zu, daß ich kein Ehrenwort zu halten verpflichtet bin, weil ich niemals eins in dieser Stunde abgeben konnte . . ."

P. A. Krumbholz stieß einen sonderbaren Laut aus. — Endlich begriff er Sinn und Zweck dieser großartig inszenierten Wahnsinnskomödie. Sie war bestimmt nur deswegen erdacht, um sich von dem unbequemen Schwur — den der Kavalier „das Ehrenwort" auch heutzutage noch nennt — leichthin zu entbinden.

Natürlich! Das war's. Darum dies . . .! — Und er empfand den Triumph eines, der im Begriff steht, eine schon verloren gegebene Partie durch einen unglaublich törichten Zug seines Gegners zu gewinnen.

Nun mußte Dr. Schmolz aus dem Parksanatorium auf jeden Fall auf den Plan treten. Nun war überhaupt kein anderer Weg mehr gangbar außer diesem.

„Ich beabsichtige nicht, damit seine Tochter irgendwie herabzusetzen. Dazu steht mir, dem Falschspieler, kein Recht . . ."

„Du findest sie sonst bestimmt sinnverwirrend lieblich und wünschest ihr von Herzen das allerbeste," spöttelte Krumbholz.

„Vielleicht wäre es in dieser Stunde zum mindesten klüger, wenn ich wiederum ein falsches Spiel versuchte. Aber, das mag ich in diesem Falle nicht. Hier geht's um mein Heiligstes. Ich hätte Anita auch nicht lieben können, wäre ich frei geblieben."

„Verstand ich dich recht . . . hast du dir bereits Ruths Gegenliebe gesichert?"

„Leider befindest du dich im Irrtum. Ob Ruth ahnt, wie es mit mir steht? Ich hoffe es. Gewißheit ist mir bisher nicht geworden."

In Krumbholz stieg ein dumpfer Haß gegen diesen Falschspieler auf. Was er bislang nur erwogen, wuchs sich zu ehernem Entschluß aus in Zähigkeit dem gleichend, mit dem er einst nach erfolgter Erkenntnis — um seines Fortkommens willen — beschloß, eine Frau aus den allerersten Kreisen zu ehelichen. Der Entschluß, diesen Falschspieler unschädlich zu machen.

„Um dies endlich zu erfahren, denn — nicht wahr, einem Liebenden muß doch jeder Tag der Ungewißheit zur Qual werden — mußt du vor allen Dingen erst schleunigst gesund werden."

„Ich bin nicht krank," begehrte der andere auf.

„Schade, daß ich dir keinen Spiegel vorhalten kann."

„Ich habe furchtbar Tage und noch bösere Nächte hinter mir, sie müssen Spuren hinterlassen haben."

„Natürlich. Kann ich mir alles denken."

„Ja . . du müßtest das jetzt wenigstens können. Du . . . als einziger."

„Nun ja, in gewisser Beziehung magst du recht haben . . . Aber, ob wir wohl dasselbe meinen? Ich, als einziger. So sagtest du doch? Weshalb nicht auch noch andere wenn sie wüßten . . . Weshalb nicht . . . Ruth?"

„Darf ich offen sein auch hierin?"

„Ich fordere es sogar. Sprich . . ."

„Weil auch . . . dir . . . Ruth . . . sehr teuer ist! Verzeihe mir dies. Ich glaube, es ist besser, daß ich es einmal ausspreche."

P. A. Krumbholz begriff plötzlich, wie ein Mord aus Haß und nur aus Haß möglich werden konnte.

„Du bist . . . noch kränker, als ich annahm," sagte er mit ungeheurer Willenskraft. „Nun aber endgültig Schluß mit all diesem blöden, wirren Kram. Höre mich an: Ich werde dich in deine Wohnung bringen. Dort schläfst du dich erst mal tüchtig aus. Alles andere wird sich finden. Du mußt doch einsehen, daß du vorläufig noch vor der Welt mein Vertrauter und der Mitrepräsentant meiner Firma bist und dich in solcher Eigenschaft unmöglich in diesem Zustand in die menschliche Gesellschaft begeben kannst. Auch mußt du dir klar werden, was nachher geschehen soll. Denn etwas muß geschehen. Das sind wir der Polizei und dem Staat — schon in unserer Eigenschaft als Bürger — schuldig. Darüber wirst du ungestört nachdenken wollen. Ich übrigens gleichfalls. — Ich hoffe zuversichtlich, wir beide werden zu demselben Resultat gelangen . . . Also — du bist ein verstanden, daß wir uns jetzt in deine Wohnung begeben."

Er war sehr müde. Er, der jetzt völlig Namenlose, denn wer würde es ihm glauben, daß er Friedrich Laßberg sei?! Jeglicher Beweis fehlte ihm. Nur der Brief, den der richtige Kerst — wohl kurz vor seinem Tode — an Ruth geschrieben — den er aufbewahrt hielt, wie ein . . . anständiger Mensch etwa auch das ihm anvertraute oder aufgefundene Testament bis zur ordnungsgemäßen Uebergabe behütet . . . Dieser letzte Brief war immerhin ein Beweis. Aber — konnte nicht auch hier der Verdacht bestehen, daß er, der sich vollkommen die gleiche Handschrift wie der Verstorbene angeeignet, daß weder der Chef noch die Braut Mißtrauen geschöpft — diese Fälschung beging? Der entsetzliche Wirrwarr aller Vorgänge knäulte sich in seinem Hirn zu einem Wust, der ihm zurzeit durch vernunftgemäße Mittel nicht lösbar erschien. F. A. Krumbholz hatte gewiß Recht, meinte es gut mit ihm. Mit dieser Leere im Kopf ließ sich kein klarer Gedanke fassen. Diese übermüdeten, schwankenden Füße konnten nicht einen Schritt auf dem schweren Weg der Pflicht tun.

Seit fünf Nächten hatte er kaum geschlafen.

Sobald ihm die schwere Müdigkeit auch die Lider zupreßte, peitschte ihn das Grauen vor der nächsten Zukunft und die innere Not, was Ruth zu alledem sagen werde, wieder auf. Unrast und Heimweh hatten ihn in diesen Tagen an die Gräber von Mutter und Bruder in ein kleines, friedliches Städtchen der Mark getrieben. Sie rissen ihm mit ihrer stummen Mahnung den Trunk, nach dem seine Zunge lechzte — die Erfrischung, nach der sein Magen schließlich schrie — vom Munde fort.

Und nun war er sehr müde. Konnte einfach nicht weiter. Wußte sich im Augenblick keinen besseren Rat als endlich auszuschlafen. Krumbholz hatte recht. „Alles Weitere würde sich ganz bestimmt nachher finden lassen . . ."

Und er folgte Krumbholz eine Viertelstunde später widerspruchslos, nahm zu seiner Linken im Kraftwagen Platz und hatte nur ganz unklar die Empfindung, als wäre ihm Direktor Wumbert dabei behilflich gewesen mit einem Händedruck, der höchstes Mitgefühl zu beweisen schien.

* * *

Als P. A. Krumbholz gegen zwölf mittags vor dem Park-Sanatorium stand, fühlte er sich jung und willensstark. Die Ueberraschungen dieses Vormittags hatten bei ihm eine Spannkraft ausgelöst, um die er seit Jahren, mit allen Mitteln der Energie, vergeblich gerungen. — Der Anfang zu einem neuen Lebensabschnitt schien ihm gemacht. Das Ziel erreicht . . . wenn zwischen Beginn und Ende der richtige Weg eingeschlagen wurde.

Der Besuch bei Sanitätsrat Schmolz, den er soeben auszuführen im Begriff stand, war die Vorbedingung zu allem weiteren. — Der stolze Bau des Kurhauses ragte vor ihm auf. Mit jugendlicher Leichtigkeit lief er die fünf Stufen empor, ohne auch nur einen Blick auf die mustergültig gehaltenen Gartenanlagen zu werfen. Was gingen ihn die alten Ulmen- und Nußbäume, die zartfingrigen Farren, die voller Tautropfen aus dem Schlauch funkelten, was die leuchtenden Einfassungen von azurblauen Lobelien und samtroten Stiefmütterchen an. Durch die von schlanken Säulen gebildeten Gänge des Vorbaues schritt er dann weiter, kam zur prächtigen Veranda und wurde hier von dem Hausmeister empfangen, als sei er ein längst angemeldeter und daher sehnlichst erwarteter Patient. (Fortsetzung folgt.)